Polem 1104d

Gedancken
von dem neuen
Heidenthum,

welches

einige Welt-Weise

aufzurichten bemühet sind.

Nebst einer Nachricht von der Beschaffenheit der Tractate:

Die unwandelbare und ewige Religion:

Der Baum der Erkänntnis des Guten und Bösen:

Geheimnisse zur Erläuterung der Geschichte unsrer Zeit.

Franckfurt und Leipzig,
1762.

Polem. 1104d

Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.

Rom. 1, 22.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Cap. I.

Von dem neuen Heidenthum.

Den Grund zu dem neuen Heidenthum hat Bayle geleget, indem er durch seine Leichtfertigkeit und Spötterey hohen und niedrigen Lesern Anlaß gegeben, die wichtigste Wahrheiten entweder in Zweifel zu ziehen oder zu verwerfen. Er schreibet: Ein angenehmer Irrthum gilt beßer als eine verdrießliche Wahrheit. Art. Castellan n. F. Der angenehmste Irrthum, welcher bißher einige Welt-Weise auf die Bahn gebracht, ist das Gedicht, daß die Seele sterblich sey. In den alten Zeiten haben Pythagoras, Plato, Cicero, Plutharchus

und andre Pilosophi gerad das Gegentheil geglaubet und behauptet. Es haben auch in den neueren Zeiten, wie die Reise-Beschreibungen versichern, die klügste Heiden in allen Theilen der Welt die Unsterblichkeit der Seele vor wahr gehalten. Daher ist offenbar, daß die vermeinte starcke Geister das allerschlimmste Heidenthum aufzurichten trachten, oder die falsche, thörichte und verderbliche Meinungen, welche Lucretius und andre liederliche Anhänger Epicuri gehabt, vortragen, auch dieselben auszubreiten und fort zu pflantzen bemühet sind. Die Ursach wird leicht zu errathen seyn. Bey dem lieblichen Wahn, daß die Seele sterblich sey, mögen sie ihren Begierden freyen Lauff lassen, und auf unrechtmäßige Art Geld zusammen bringen und häuffen, damit sie sich höher schwingen, alle Tage herrlich und in Freuden leben, auch die schändlichste Lüste ausüben können. Wenn nun dieser angenehme Irrthum gilt, so müssen etliche verdrießliche Wahrheiten ihren Werth völlig verlieren, daß nemlich Gott die Handlungen eines jeden Menschen beobachte, daß ein jüngstes Gericht werde gehalten werden, und daß geitzige, hochmüthige, unmäßige und verhurte Menschen eine höllische Strafe

zu

zu erwarten haben. Weil aber diese Wahrheiten von dem HErrn JEsu und von seinen Aposteln vorgetragen worden, so verwerffen die starcke Geister die Christliche Religion und die gantze Bibel, worinnen, wie sie meinen, vieles gefunden wird, das mit der Vernunft gar nicht übereinstimmet. Mons. de la Beaumelle hat folgende Gedancken: **Bey dem Gebrauch der Vernunft ist ein Zaum nöthig, sie lencket sich so leicht auf den Weg des Falschen als des Wahren.** Spectatr. Dan. T. 1. p. 125. Als Vergilius einsten anbrachte, es würden in der Welt Antipodes oder Leute, die uns die Füße zukehrten, angetroffen, hielt Bonifacius solches vor etwas Ungereimtes, Unmögliches und Schädliches, verklagte ihn daher bey dem Pabst, der thät ihn deswegen in den Bann. Nur gedachter so genannter Apostel der Teutschen wie auch der Pabst, welcher Zacharias hieß, besaßen ohne Zweifel Vernunft, die aber bey ihrer Unwissenheit, so viel ermeldete Sache betrifft, nicht richtig beschaffen war. Vergilii Vernunfft behielt den Vorzug. Hiernächst ist nöthig, daß zwischen der Vernunft eines tugendsamen und zwischen der Vernunft eines lasterhaftigen Menschen gehöri-

höriger Unterschied gemacht werde. Wer die unendliche Weisheit und Allmacht auch die unerforschliche Wege Gottes, dargegen seinen endlichen und sehr eingeschränckten Verstand in Betrachtung ziehet; und wer gegen Gott und den offenbarten Willen desselben Liebe und Hochachtung träget, der findet in der Bibel nichts, welches seiner von Gottes Geist unterstützten Vernunft entgegen lauffe. Weil aber der Wille der neuen Heiden verdorben ist, so muß auch ihr Verstand nothwendig verdorben seyn, denn wahre Weisheit und wahre Bosheit bleiben ewig geschieden. Der Herr sagte: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, Joh. 7, 17. Hier finden wir den Schlüssel zu dem Geheimnis der neuen Heiden, oder wir sehen die wahre Ursach ein, welche dieselben beweget, die Christliche Religion zu verwerffen, es ist ihnen nemlich nicht gelegen, den Willen Gottes zu thun. Der Allerhöchste hatte seinen Sohn in die Welt gesandt, daß derselbe mit Thun und Lehren die Menschen unterrichte solle, wie sie das Göttliche Ebenbild und die ewige Glückseligkeit erlangen

könn-

könnten. Derselbe fing an zu predigen und zu sagen: Thut Buße, Matth. 4, 17. er begehrte, wir sollten am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten Matth. 6, 33. er warnte, wir sollten uns vor dem Geitz hüten Luc. 12, 15. auch sollten wir uns hüten, daß unsre Hertzen nicht beschweret würden mit Fressen und Sauffen Luc. 21, 34. er erklärte ein geiles Anblicken vor einen im Hertzen begangenen Ehebruch Matth. 5, 28. er befahl: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft Matth. 11, 29. Nein, sagen oder dencken die starcke Geister, dein Joch ist uns unerträglich, die Sätze einiger heidnischer Philosophorum kommen uns weit vernünftiger und lieblicher vor. Sie mögen daher von der Christlichen Religion nichts hören, sie wollen nicht Buße thun oder ihren verkehrten Sinn ändern, sie trachten am ersten nach dem Reich der Welt, die Gerechtigkeit treten sie mit Füßen, ihre Begierde nach Reichthum ist unersättlich, sie leben unmäßig und unzüchtig, sie werden von Ruhm-Begierde und Hochmuth beherrschet, finden sie hierbey Hindernis, so entbrennen

sie in grimmigen Zorn, und wenn sie die Macht haben, so suchen sie durch Kriege sich zu vergrößern, sie machen gantze Millionen von Menschen durch Rauben, Morden und andre Greuel unglücklich, sie verursachen, daß Bäche von Thränen und Ströme von Blut vergossen werden, worbey sie wünschen, daß die gantze Welt vor ihnen erzittere. Würde nicht, wenn keine Offenbarung vorhanden wäre, die gesunde Vernunft uns lehren, daß ein jüngstes Gericht seyn, und daß der gerechte Gott die erstaunliche Bosheiten, die in dieser Welt ungestraft geblieben, mit der erstaunlichsten Pein in jener Welt vergelten müsse? Wenn also einige Welt Weise bey ihrem verdorbnen Geschmack das Wort Gottes gering achten, so wird dasselbe nichts desto weniger seinen hohen Werth behalten. Das Manna war und blieb köstlich, ohnerachtet thörichte und boshaftige Juden sagten: **Unsere Seele eckelt über dieser losen Speise** Num. 21, 5. Der Freyherr von Wolff schreibet: **Da Gott wegen seiner Vollkommenheit nichts Wiedersprechendes hervor bringen kan, so kan das, was Gott geoffenbaret, der Vernunft nicht zuwie-**

wieder seyn. Gedancken von Gott §. 1014.

Cap. II.

Von der Beschaffenheit des Tractats: Die unwandelbare und ewige Religion.

Der Titel ist: Die unwandelbare und ewige Religion der ältesten Naturforscher und sogenannten Adepten, oder geometrischer Beweis, daß die Metaphysic die wahre theoretische, und die Moral die wahre practische Gottesgelahrtheit sey ꝛc. aufgesetzt von einem Liebhaber der Wahrheit an seinen Freund. Der angegebene geometrische Beweis wird nicht bestehen mögen. S. Hyacinthe schreibet: Die *mathemati*sche *Demonstrationes* sind nichts anders als *Demonstrationes* der Gedenckungs-Art des *Mathematici*, nicht aber der Wahrheit einer Sache, wenn die Natur dieser Sache ihm nicht wohl bekannt ist. Recherch. philos. §. 299. Die Natur der

Gottesgelahrheit aber ist dem Hrn. Verfasser nicht wohl bekannt. Zu offenbaren Beweis dienet sein Satz, daß die Metaphysic die wahre theoretische, und die Moral die wahre practische Gottesgelahrtheit sey, welcher Wahn in einer Unmöglichkeit bestehet. Jeder Mensch muß ein Theologus seyn, oder wissen, was er zu glauben und was er zu thun habe. Soll aber auch jeder Mensch eine Metaphysic und eine Moral erdencken? Wenn er solches nicht thun will, oder nicht thun kan, soll er etwan nach einer gedruckten Metaphysic und Moral sich richten? Nach welcher denn? Nach einer alten oder nach einer neuen? Und wie lange wird die neue gelten? Wird nicht die Welt in kurtzem der bißherigen Mode überdrüßig werden? Der eine Philosophus richtet nach seinem Gutdüncken ein metaphysisches und moralisches Gebäude auf, die übrige Philosophi bauen auf andere gantz unterschiedene Arten. Welchem unter ihnen ist bey solcher Ungewißheit und Uneinigkeit zu trauen? Keinem. Die Metaphysic der Gelehrten ist unvollkommen und mangelhaftig, eben so ist ihre Moral beschaffen, unter das Wahre und Nützliche wird Falsches und Schädliches eingemenget. Was vor eine Sitten-

Leh-

Lehre ist von denjenigen zu erwarten, deren Sitten nicht selten verdorben sind, und welche nöthig haben, durch eine gesündere Lehre beßer unterrichtet zu werden? Sollen wir etwan das Leben von den Toden holen? Sollen Blinde von Blinden den Weg sich weisen lassen, damit alle in die Grube fallen? Es kan also die wahre theoretische und practische Gottesgelahrtheit nimmermehr auf Menschen, welche nach dem Ausspruch des Königes Davids alle Lügner sind Ps. 116, 11. noch auf ihren mancherley Einfällen beruhen, sie muß einen festen und unbeweglichen Grund haben, sie beruhet auf Gott und auf der von ihm gegebenen Offenbarung. Heilige uns, Herr, in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit Joh. 17, 17. Wenn die Metaphysic nebst der Moral zusammen geschmoltzen wird, so findet sich die so genannte natürliche Religion. Fragt man, was vor Nutzen aus jeder Metaphysic, aus jeder Moral, aus jeder natürlicher Religion, die auf die Bahn gebracht worden, jemals entstanden? so ist die richtige Antwort: Keiner. Die Gelehrten, welche dergleichen Schriften verfertiget, haben zwar eine Absicht gehabt, die nicht getadelt werden mag, es scheinet aber, daß sie sich selbsten

sten betrogen haben. Denn sie haben in den Gedancken gestanden, daß sie alles, was sie vortrügen, aus ihrer Vernunft geschöpfet hätten, da sie doch das meiste und das beste aus der Bibel, die sie nicht nennen, gleich als ob sie dieselbe niemals gesehen, mit Veränderung der Worte ausgeschrieben. Wären ihnen nicht die wichtigste Sätze der Christlichen Religion bekannt gemacht worden, so würde ihre natürliche Religion, die sie mit vielem Nachsinnen aus der Vernunft hätten herholen müssen, nebst der Metaphysic und Moral in einer jämmerlicher Gestalt erschienen seyn. Die schädliche Irrthümer, welche Pythagoræi, Aristotelici und Stoici bey ihren Meinungen von Gott, von der Seele, von der Tugend, von dem Schicksal und von dem Selbst-Mord gehabt, dienen zu hinlänglichem Beweis. Eben so sehr betriegen, oder glimpflicher zu reden, irren sich die Studiosi, wenn sie meinen, daß die Metaphysic, Moral und natürliche Theologie ihnen sonderlichen Nutzen bringen werde. Besitzen sie nicht bereits die Schriften der Evangelisten? Warum lernen sie nicht lieber die Weisheit von dem, welchen Gott zur Weisheit uns gemacht hat? 1 Cor. 1, 30. Warum begeben sie sich aus dem hellen Sonnen-

Schein in einen Keller zu einer Lampe? Warum verlassen sie die reine und lebendige Quelle, damit sie aus vermischten Pfützen schöpfen und trincken mögten? Warum zehlet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir, höret, so wird eure Seele leben Es. 55, 2. Das bedencklichste und schädlichste ist folgendes. Weil die Philosophie von dem, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist Joh. 14, 6. nichts weiß, so ist von dem Wort CHRISTUS in der Metaphysic, Moral und natürlichen Religion ein tiefes Stillschweigen. Was hat hieraus natürlicher Weise entstehen müssen? Sehr viele zum Theil hohe und gelehrte Personen sind natürliche Menschen geblieben, oder haben sich niemals bekehret, sie haben den Naturalismum erwehlet, sie haben die offenbarte Religion entweder vor überflüßig oder vor ungereimt gehalten, sie haben die Sätze der heidnischen Welt-Weisen erhoben, einige sind von der Christlichen Religion völlig und öffentlich abgefallen. Sehet zu, daß euch niemand be-

beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo, Col. 2, 8. Wohl hat Lutherus geschrieben: Mein Rath ist, daß ein junger Mensch sich vor der Philosophie und vor der Schul-Theologie als vor dem Tod seiner Seele hüte ꝛc. Die Philosophie und die Schul-Theologie werden an ihren Früchten erkennet. Tom. II. Lat. Jen. f. 410. b. Die Vernunft behält inzwischen den Werth, der ihr gebühret.

Weil die übernatürliche und offenbarte Religion dem Hn. Verfasser und seiner natürlichen Religion gewaltig im Weg stehet, mögte er gern dieselbe zerstören. Er schreibet, die übernatürliche Offenbarung beruhe auf den leichten Gründen einer verfälschten Historie und Alterthums, und enthalte in sich die ungereimteste wieder alle natürliche Religion lauffende Sätze: p. 14. wenn die Zulänglichkeit der natürlichen Religion zur ewigen Seligkeit geometrisch und auf das aller-augenscheinlichste erwiesen worden, so müßten alle vollkommen unnöthige, folglich nur erdichtete übernatürliche Offenbarungen, aller Pfaffen-Betrug, aller Aberglaube und

alle Schwärmerey sich davor verkriechen: p. 18. je schlechter ein Mensch in der Philosophie sey, je schlechter und thummer müße er auch in der Religion seyn, eine vernünftige Philosophie sey die einzige wahre Religion: p. 118. alle vorgegebene übernatürliche Offenbarungen wären völlig unnütz, so lange Gott den vernünftigen Geschöpfen den Strahl seiner Weisheit die gesunde Vernunft beybehalte. p. 166. Er leget hierdurch an den Tag, wie ungesund seine Vernunft, und wie elend sein Begriff von Gott sey, welchen er aus der Metaphysica gelernet. Gott hat einem natürlichen Menschen Verstand gegeben, derselbe ist schwach und eingeschränckt, er hat ihm ferner einen Willen gegeben, derselbe ist zum Bösen geneigt, aus der wunderbaren Beschaffenheit der Geschöpfe, deren der Mensch zu seiner Erhaltung nöthig hat, schließet er, daß ein Gott sey, und daß seine Schuldigkeit erfordere, einen so großen Wohlthäter zu ehren, auf was vor Art aber Gott geehrt werden müße, ist ihm wenig bekannt, seine unordentliche Begierden verdunckeln den Verstand, daß er zuweilen unrechtmäßige Handlungen vor unschuldige Dinge ansiehet, wie z. E. viele Heiden ehemals die Hurerey vor

etwas

etwas Erlaubtes gehalten, daher ist die Vernunft eines natürlichen Menschen kranck oder ungesund. Zwar kan mancher eine besondere Einsicht in gegenwärtige und sichtbare Dinge haben, künftige und unsichtbare Dinge aber bleiben ihm unbekannt, je gelehrter er in der Philosophie ist, je verkehrter ist er in der Religion, seine Vernunft mag einem Kopf verglichen werden, dessen linckes Aug scharf siehet, dessen rechtes Aug aber ein Fell oder den Star hat, darbey ein Schalck ist Matth. 6, 32. Wer sich einbilden kan, daß Gott die von ihm geschaffene Menschen ihnen selbsten und ihrer natürlichen Unwissenheit und Neigung zu dem Unrecht überlassen, und daß dieser Ober-Herr seinen Willen den Unterthanen niemals deutlich offenbaret habe, dessen Vernunft befindet sich in einer Mitleidenswürdigen Beschaffenheit, denn dergleichen Wahn läufft der Weisheit, der Heiligkeit und der Güte Gottes gerad entgegen. So nützlich und nöthig nun die Offenbarung ist, so gewiß ist auch, daß dieselbe geschehen. Gott hat uns Gesetze gegeben, die seiner Ehre anständig, den Menschen aber in Zeit und in Ewigkeit heilsam sind. Bey dem natürlichen Licht bleiben die Leute unvollkommen, die von

Gott

Gott eingegebene Schrift aber ist nütz zur Lehre, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen 2 Tim. 3, 16. Was die gemachte Einwürffe betrifft, so ist der Grund des Alterthums wichtig genug, in den ältesten Zeiten hat Gott seinen Willen mündlich und nachgehends schriftlich offenbaret. Das Anbringen, daß die Historie der übernatürlichen Offenbarung verfälschet worden, ist falsch und unmöglich. Die viele und große Wunderwercke, welche zu Mosis Zeiten geschehen, und von ihm beschrieben worden, sind in Egypten vor den Augen etlicher Millionen von Menschen vollbracht, Gottes Kraft ist an dem Pharao erschienen, und sein Name in allen Landen verkündiget worden Ex. 9, 16. Was die damals Lebende gesehen, haben sie ihren Kindern, und diese haben solches ihren Nachkommen erzehlet. Die heilige Schriften Mosis sind von dem Israelitischen Volck mit größter Hochachtung und Sorgfalt verwahret, und nach der Zeit nebst den Schriften anderer Propheten in die Griechische Sprache übersetzet worden, Christus und seine Apostel haben auf dieselben sich bezogen, das neue Testament ist gleichfalls in andere Sprachen übersetzet worden, Christus und seine Apostel haben vor den Augen vieler

tausend Menschen göttliche Wunderwercke verrichtet, ihre Feinde haben dieselben durch Eingebung des Teufels dem Teufel zugeschrieben, ihre Freunde aber, welche solche Wunderwercke gesehen, und an Christum geglaubet, haben durch keine Marter beweget werden können, die offenbarte Religion zu verlassen. Wenn nun in derselben Sätze enthalten sind, welche wieder die natürliche Religion lauffen, und welche dem Hn. Verfaßer sehr ungereimt zu seyn scheinen, so muß weder seine natürliche Religion, noch seine Vernunft viel taugen, und es trifft richtig ein, was in der Offenbarung geweisaget und gemeldet worden: **Ich will zu nicht machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerffen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Welt Weisen?** 1 Cor. 1, 19. **Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit** &c. **Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen,** 1 Cor. 2, 7. **Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott, denn es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet er in ihrer**

ihrer List. Und abermal: Der HErr weiß der Weisen Gedancken, daß sie eitel sind. Darum rühme sich niemand eines Menschen 1 Cor. 3, 19. er mag Leibnitz oder Wolff heißen. Woher muß es aber kommen, daß Gott an der Vernunft und Schlangen List der meisten Welt-Weisen einen Greuel hat? Es kömmt von ihrer Ruhm-Begierde oder Hoffart her. Gott wiederstehet den Hoffärtigen 1 Petr. 5, 5. Der HErr versicherte, wenn wir uns nicht umkehrten, und uns wie ein Kind erniedrigten, so würden wir nicht in das Himmelreich kommen Matth. 18, 3. wenn wir nicht von neuen gebohren würden, so könnten wir das Reich Gottes nicht sehen Joh. 3, 3. Hieraus mag die Eitelkeit und Thorheit des Wahns erkannt werden, daß der natürlichen Religion Zulänglichkeit zur ewigen Seligkeit geometrisch und auf das alleraugenscheinlichste erwiesen worden sey. In den alten Zeiten haben wohlgesinnte Heiden, welchen die Offenbarung unbekannt gewesen, durch die Philosophie den Verstand und den Willen der Leute zu verbeßern gesucht. Jetzo ist den Gelehrten unverwehrt zu zeigen, es sey der Vernunft gemäß zu glauben, daß ein Gott sey, daß derselbe herrliche Eigenschaf-

ten habe, und daß die Tugenden ausgeübet werden müßten. Alles dieses aber glauben bereits die einfältigste Christen, können daher der Philosophie ohne den allergeringsten Schaden entbehren. Gewiß ist, daß ein gottseliger Handwercksmann und eine Bauers-Frau, die durch lebendigen Glauben mit Christi Geist vereiniget worden, von Gott, von desselben Eigenschaften und von der Ausübung der Tugenden weit beßern Verstand habe als alle schwülstige Metaphysici, alle Ruhmbegierige Moralisten, alle aufgeblasene Professores Philosophiæ in der gantzen Welt. Christus sagte: **Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir Matth. 11, 25.** Je weniger der Verstand durch eine sogenannte vernünftige (d. i. nach dem verkehrten Sinn des Fleisches eingerichtete) Philosophie verderbet ist, je geschickter ist derselbe, die wahre Weisheit zu erlangen. Die philosophische oder natürliche Religion ist zu Erlangung der ewigen Seligkeit keinesweges hinlänglich und die neue Heiden, welche die erkannte Wahrheit

ver-

verleugnet haben, und von der offenbarten Religion abgefallen sind, haben keine Religion, denn nach der Bedeutung des Worts wird durch dieselbe der Mensch wiederum an Gott gebunden, oder mit ihm vereiniget, sie aber sind an die Welt gebunden, Welt-Bürger sind sie, von Gottes Geist bleiben sie geschieden, aller wahren Tugenden sind sie völlig beraubt, das soll weiter unten auf das alleraugenscheinlichste erwiesen werden.

Die Offenbarung unterrichtet uns, daß Gott einen ewigen Sohn habe, und daß der H. Geist von ihm ausgehe. Das kömmt der verdorbnen Vernunft der starcken Geister sehr ungereimt vor, in ihrer gantzen Metaphysica finden sie hiervon nichts, darum verwerffen sie daßelbe. Sie würden wohl thun, wenn sie dem nachzudencken belieben wollten, was der von ihnen bewunderte Freyherr von Wolff in seiner Metaphysica geschrieben: Es folgt nicht, daß weil wir von etwas keinen deutlichen Begriff haben, daß daßelbe nicht sey. §. 530. Der HErr sagte: Schauet die Lilien auf dem Felde. Matth. 6, 29. Eine Lilie zeuget aus ihr selbsten weiße Farbe, und Geruch gehet von ihr aus. In der H. Schrift wird der ewige

Vater dem Feuer, und der Sohn Gottes dem Licht verglichen. Aus dem Feuer der Sonne entstehet das Licht, die von ihr ausgehende Kraft empfindet ein jeder. Ich will etliche Zeugnisse solcher Männer, welchen es weder an Verstand noch an Gottesfurcht gefehlet, anführen. Das Feuer kan nicht getheilet werden, und bestehet aus drey, nemlich aus dem Bewegen, Licht und Brennen. Augustinus de verb. apost. serm. 1. Gleichwie der Glantz des Lichtes nicht entstehen kan, wenn nicht eine Ursach ist, welche den Glantz hervor bringet, also kan keine Natur, die einen Glantz von sich giebt, vor sich allein und nicht zugleich mit dem Glantz verstanden werden. Gregorius Nyss. orat. de Deit. Fil. Des Feuers Leben ist eine Luft, also daß sie ein Kertzen-Licht ablöschet, oder ein gering Federlein über sich in die Höhe treibt, das man denn augenscheinlich siehet. Derohalben ein jedes Feuer, das lebendig ist, das ist ein Flammen-Feuer, das mit Flammen treibt. Wenn es aber verstopft und versteckt wird, daß keine Luft davon gehen kan, so muß es ersticken. Paracelsus de nat. rer. L. 4. Bey der ewigen Zeugung bringet eine flammende Liebe Gottes des

Vaters

Vaters gegen seinen göttlichen Sohn, und des Sohnes gegen den Vater hervor, und diese ist der Heil. Geist, welcher als ein wahrhaftiges Band den Vater und Sohn mit immerwährender Liebe verknüpfet. Taulerus Dom. 23. p. Trin. Der Hr. Verfaßer bringt an, die erste Väter der Christlichen Kirche hätten in der Gottheit drey besondere Personen statuiret, und wären aus Mangel gesunder und vernünftiger Begriffe von Gott in eine solche Verwirrung gerathen, daß sie selbst nicht gewußt, was sie von Gott geglaubet. p. 156. Er hält die Meinungen von einem Zwischen Instrument, das zugleich ein unendlicher Gott und ein endlicher Mensch seyn müsse, wie auch von einer unendlichen dritten Person vor ungereimt. p. 217. Die lästerliche Ausdrücke, die er anderswo brauchet, nachzuschreiben, läßet die allertiefste Ehrerbietigkeit, die ich gegen die Gottheit trage, nicht zu. Der Mangel gesunder und wahrer Begriffe befindet sich bey ihm selbsten, und er ist in die Verwirrung des Heidenthums gerathen. Inzwischen räumen verständige Christen leicht ein, daß es beßer gethan sey, von drey Personen nichts zu gedencken. Spener bekennet: Gute Hertzen stoßen sich zuweilen an dem unbequemen

und so groben Mißverstand ihrer vieler unterworffenem Wort Person. Letzte Bedenck. P. 1. p. 28. Da wir die Beschaffenheit unsers Geistes und unsrer Seele nicht verstehen können, wie sollten wir das Geheimnis der Gottheit zu ergründen vermögen? Gottes Wort muß inzwischen unsers Fußes Leuchte bleiben Ps. 119, 105.

Sehr frembd kömmt den neuen Heiden die Lehre vor, daß Gott nicht nur einen Sohn habe, sondern daß auch derselbe die Natur der Menschen angenommen, und zu ihrer Versöhnung sein Blut vergossen, denn von dem allen weiß ihre Metaphysica nichts. Der Hr. Verfaßer schreibet, es sey unmöglich, daß Gott sich einen, zwey oder mehr unendliche Gehülffen zeuge, hiernächst aus einem von diesen unendlichen Wesen ein endliches mache, das sich auf eine schmertzhaftige Art übel zurichten laßen müße: p. 196. Die Genugthuung eines andern vor die stärckste Laster faße einen offenbaren Wiederspruch in sich, und sey unmöglich: p. 159. wenn ein anderer vor mich sich peinigen laßen wolle, so würden dadurch meine lasterhaftige Fertigkeiten nicht gehoben, die böse Begierden wären innere Qualitäten der Seele, und könnten

ten gewiß nicht als eine Buch-Schuld angesehen werden, die Gott in seinem Buch ausstreiche, wenn ein anderer die Schuld bezahle, die bequeme Lehre von der Genugthuung und Bezahlung eines andern diene zu nichts, als, wie die Erfahrung leider zeige, die Lasterhaftigen in ihrer Bosheit zu stärcken, und sey daher eine recht gottlose, und Gottesvergessene Lehre, welche die Seelen von Gott und von der Bekehrung immer weiter abführe, und dem vollkommensten Wesen Unvollkommenheiten andichte, als wenn ihm etwas fehlen sollte, das er durch die Bezahlung oder Genugthuung eines andern erhalten könne. p. 109. Ich weiß nicht, was ehemals die Lehrer bewogen, das Wort Genugthuung zu erdencken, sie verstehen jedoch dadurch die Erlösung oder die Versöhnung, dieselbe ist allerdings möglich, nützlich, nöthig und heilig, der Hr. Verfaßer aber macht sich von dieser Handlung einen falschen und verkehrten Begriff. Das Verderben der Menschen liegt vor Augen. Eine Vernunft, die nicht verblendet ist, kan leicht urtheilen, daß in dergleichen beklagenswürdigem Zustand der erste Mensch von dem allweisen, gütigen und heiligen Gott nicht geschaffen worden, daher muß derselbe gefallen seyn. Der HErr

ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd 2c. werdet ihr aber ihn verlaßen, so wird er euch auch verlaßen 2 Par. 15, 2. Der Jammer, welchen die erste Menschen durch die Sünde sich zugezogen, ging dem liebreichen und getreuen Gott zu Hertzen, ihnen zu helfen, faßte er den anbetenswürdigen Schluß, daß der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens Hebr. 1, 3. die menschliche Natur annehmen solle, damit das menschliche Geschlecht wiederum mit Gott vereiniget werden, und das verlohrne herrliche Bild erlangen möge. Daher geschahe bald nach dem Fall die gnädige Verheißung, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten solle, worbey sie denselben in die Fersen stechen werde Gen. 3, 15. Diese Begebenheit ist die größte, wichtigste, wunderbareste, nützlichste, tröstlichste und nöthigste, die sich, so lange die Welt gestanden, zugetragen hat. Zum Vorbild sind Thiere geopfert worden. Sollte jemand die Frage aufwerffen: Ist denn durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes das ewige Licht von dem ewigen Feuer des Vaters völlig getrennet worden? so ist die Antwort Nein. Der HErr sagte: **Der Vater ist in mir, und ich in ihm** Joh. 10, 38. **Der vom Himmel**

mel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, ist im Himmel Joh. 3, 13. Das ewige Licht, womit die Menschheit ohne Maas erfüllet ist, befindet sich zugleich außer derselben in dem ewigen Feuer des Vaters, ist auch allenthalben im Himmel und auf Erden gegenwärtig. Ich will ein Zeugnis des hochbegabten Origenis anführen: Bey der leiblichen Zukunft und Menschwerdung des eingebohrnen Sohnes Gottes ist zu erinnern, daß man nicht meinen müße, es sey alle Majestät seiner Gottheit dergestalt in den kleinen Leib eingeschloßen, daß Gottes Wort und Weisheit und die wesentliche Wahrheit und Leben entweder gantz von dem Vater abgerißen, oder in dem kleinen Umfang des Hertzens Christi zusammen gefaßet sey, und anderswo nirgend würcke, sondern man muß eine mittlere Bekänntnis der Gottseligkeit thun, daß man weder glaube, es sey in Christo einiger Mangel der Gottheit gewesen, noch davor halte, daß etwas von dem Wesen des Vaters, welches allenthalben ist, zertheilet worden sey. De princip. in anaceph. Es mag auch Athanasius de incarnat. Verbi, Hilarius de Trinit. L. 10. und

Augu-

Augustinus epist. 3. nachgesehen werden. Gott hat aus richtigen Ursachen beschloßen gehabt, daß die Menschheit Christi eben das Ungemach, welchem andre Menschen in dieser Welt unterworffen sind, ausstehen, und zuletzt am Creutz sterben, auch daß sein Blutvergießen zu Vergebung der Sünden dienen solle. Hierdurch ist die ungemeine Liebe Gottes und seines hochgelobten Sohnes offenbar worden. In dem uhralten Buch Hiobs wird angeführet: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet c. 19. v. 25. Gott sagte zu Mose: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken Deut. 18, 18. Nach der Zeit haben David (er nennet sich den Mann, der versichert ist von dem Meßia des Gottes Jacob 2 Sam. 23, 1.) und andere Propheten vorher verkündiget, der Heiland der Welt werde von einer Jungfrau gebohren werden, große Wunderthaten verrichten, vor die Sünden der Menschen leiden und sterben, auferstehen und gen Himmel fahren. Darauf ist das Wort oder der ewige Sohn Gottes würcklich Fleisch worden Joh. 1, 14. er war das Licht der Welt Joh. 8, 12. er unterrichtete mit Thun und Lehren die Menschen, wie sie sich zu verhalten hätten, damit sie der ewigen Glückseligkeit theilhaf-

tig

tig werden mögten, endlich ward er durchs Leiden des Todes gecrönet mit Preis und Ehren, auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckete Hebr. 2, 9. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden Col. 1, 14. Der Prophet hatte geweissaget: Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen geschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Der HErr warff unser aller Sünde auf ihn. Er hat sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben Es. 53, 5. Ueber die letzte Worte haben die starcke Geister Ursach zu erzittern. So gewiß die Weisagung, daß Gott Christo große Menge zur Beute geben wolle, erfüllet worden, indem viele Millionen von verständigen und gottseligen Menschen die Christliche Religion angenommen, und noch jetzo bekennen; so gewiß werden auch gedachte letzte Worte erfüllet werden, Christus wird alle seine Wiedersacher, so starck und mächtig auch dieselben zum Theil sind, stürtzen. Der HErr hat zu Davids HErrn gesagt:

Setze

Setze dich zu meiner Rechten, biß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege ꝛc. herrsche unter deinen Feinden! Ps. 110, 1. Der Hr. Verfaßer dichtet, dem vollkommensten Wesen würden Unvollkommenheiten angedichtet, als wenn ihm etwas fehlen sollte, das er durch die Bezahlung eines andern erhalten könne. Dem vollkommensten Wesen kan nichts fehlen, aber den Menschen fehlet etwas, und zwar das höchste Gut, mit demselben sind sie nicht vereiniget, ihre Untugenden scheiden Gott und sie von einander Es. 59, 2. ihr Gewissen klagt sie an, und verdammet sie. Alle Welt ist Gott schuldig Rom. 3, 19. Daher muß allerdings die Bezahlung erfolgen, ohnerachtet Gott durch dieselbe nicht reicher wird noch werden kan. Weil ihn die Menschen so oft und so grob beleidiget haben, so erfordert seine Gerechtigkeit, daß sie gestrafet werden. Hier müßten dieselben verzweifeln, wenn nicht von Ewigkeit ein Zwischen-Instrument, wie dem Hn. Verfasser zu reden gefällt, ersehen worden wäre. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung 1 Tim. 2, 5. Auf ihm liegt die Strafe, er

hat sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben, wie wir bereits aus dem Propheten vernommen. Sollten die Fragen aufgeworffen werden: Warum ist aber ein Mittler nöthig? warum soll denn der Unschuldige die Schuld bezahlen und gestrafet werden? so ist die Antwort: Darum, weil es Gott also gefallen, und weil sein hochgelobter Sohn das unverdiente Leiden freywillig auf sich hat nehmen wollen. Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Christo alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst Col. 1, 19. Uns gebühret, den Wohlgefallen des Allerhöchsten und des HErrn Christi, wodurch unsre Seligkeit befördert wird, zu bewundern, und mit Loben und Dancken anzunehmen, nicht gebühret uns, die Rathschläge Gottes zu ergründen. Unerforschlich sind seine Wege, denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Rom. 11, 33. Auch die Engel gelüstet, das Geheimnis des Evangelii zu schauen 1 Petr. 1, 12. Daß durch die Pein eines andern die lasterhaftige Fertigkeiten nicht gehoben werden, und daß die böse Begierden innere Beschaffenheiten der Seele seyen, mag leicht eingeräumet werden. Auch ist gewiß genug, daß die Genugthuung oder Bezahlung zuweilen

übel

übel vorgetragen, übel verstanden, und zu verdammlicher Sicherheit gemißbrauchet werde, die Wahrheit aber bleibt nichts desto weniger fest stehen. Wenn einige die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen ziehen Ep. Jud. v. 4. so ist dieselbe dennoch unschätzbar. Die falsche Christen versichern, sie glaubten fest und gewiß, daß Christus für sie gestorben sey, bleiben in Sünden tod liegen, singen darbey: **Dein Tod wird mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet.** Sie sagen oder dencken, Gott werde die Bezahlung nicht zweymal fordern können, Christus habe für sie das Gesetz erfüllet, sie könnten und wollten Gottes Gebote nicht halten, sie sind entfrembdet von dem Leben, das aus Gott ist, wir aber haben Christum nicht also gelernet, weil in ihm ein rechtschaffen Wesen ist Eph. 4, 17. **Er hat unsre Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden** 1 Petr. 2, 24. **Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch JEsum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in**

dem

dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden Eph. 1, 5. Solcher durch Christum erworbenen Vergebung der Sünden kan nur derjenige theilhaftig werden, welcher Buße thut oder den Sinn ändert. Jesus fing an zu predigen und zu sagen: Thut Buße. Matth. 4, 17. Das einige Wort Μετανοεῖτε d. i. Thut Buße fasset die gantze practische Gottesgelahrheit in sich. Das dienet zu einer guten Reforme des Titels, welchen der Hr. Verfaßer seinem Tractat gegeben.

Damit er die offenbarte Religion verdächtig und verächtlich machen möge, verwirfft er Mosis Nachricht von Adams Erschaffung nach dem Bild Gottes und von dem Fall desselben. Er setzet, die Lehre, daß der Mensch anfänglich gantz vollkommen erschaffen, hernach von Gott in einen schlechten Zustand versetzet worden, sey unverantwortlich, und lauffe so wohl den Eigenschaften Gottes als der Natur der endlichen Dinge entgegen, denn alle endliche Dinge fingen an mit der geringsten Stuffe ihrer Kraft zu entstehen, und diese Stuffe ihrer Kraft oder ihrer metaphysischen Vollkommenheit werde

 durch

durch die beständige Würckung Gottes immer vollkommener, jeder Vernünftiger möge urtheilen, ob eine einige Handlung die lange nicht zu einer Fertigkeit zureichend sey, vermögend seyn können, eine solche Zerrüttung und Vernichtigung der metaphysischen Vollkommenheiten nicht allein in den Seelen der beyden ersten Menschen sondern auch in allen künftigen an dieser Handlung gantz unschuldigen Seelen ihrer Nachkommen anzurichten, als man von dem Fall Adams vorgeben wolle, es sey viel vernünftigere zu statuiren, daß die Seelen zuerst geringere Archäen und mit schlechteren Leibern verknüpft gewesen, hernach, wenn sie endlich die Disposition zur Vernunft bekämen, in der allergeringsten Stuffe der vernünftigen Kraft mit einem menschlichen Leibe verknüpft würden, in welchem sie an Weisheit und Güte zunehmen könnten, durch eine fabelhafte Historie von dem Fall der ersten Menschen werde Gott etwas Unmögliches angedichtet, nemlich daß er die Menschen vollkommener erschaffen, und sie hernach in einen elenden Zustand verfallen laßen. p. 119. Was er hier und an andere Orten seines Tractats von einer Seelen-Wanderung dichtet, ist so unvernünftig, so lästerlich seine Fabel von einer fabelhaften Histo-

Historie ist. Gott hat mit Mose geredet, wie ein Mann mit seinem Freund redet Ex. 33, 11. Das Göttliche Licht war mit seiner Seele vereiniget, und strahlte durch sein Angesicht, das gantze zahlreiche Israelitische Volck hat solches gesehen, er hat aus Göttlicher Eingebung geschrieben. Was unser Metaphysicus bey dem großen Werck der Schöpfung von den Eigenschaften Gottes und von der Natur der endlichen Dinge urtheilet, ist nichtswürdig und verkehrt. Gott hat nach Allmacht, Weisheit, Güte und Vollkommenheit bey der ersten Schöpfung seine Majestät offenbaret, und die endliche Dinge in der obersten Stuffe ihrer Kraft dargestellet. Socrates, Plato nebst andern haben geglaubet, daß der unsichtbare Gott unsichtbare Geister oder Engel geschaffen habe, dieselben sind von den Römischen Philosophis *Genii* genennet worden, Epicurus hat von dergleichen Geistern nichts wissen wollen. Wessen Vernunft nicht zerrüttet ist, der wird davor halten, daß Gott den Engeln, als er sie geschaffen, eine vollkommene Kraft gegeben habe. Plutarchus erzehlet, der weise Zoroastres habe gelehret, daß unter den sichtbaren Dingen das Licht unserm Gott, die Finsternis hingegen dem bö-

 sen

sen Geist ähnlich sey. De Is. & Osir. Jeder Verständiger wird leicht einsehen mögen, daß Gott keinen Geist bös erschaffen, sondern daß derselbe selbst das Verderben sich zugezogen habe. Eben so leicht begreifft eine gesunde Vernunft, daß Gott dem ersten Menschen eine vollkommene Kraft gegeben, die er aber durch den Mißbrauch seiner Freyheit verlohren. Ich werde hiervon in dem folgenden Capitel ausführlich handeln.

Wer den starcken Geistern oder den neuen Heiden entgegen treten, und sie überzeugen und gewinnen will, damit sie von ihren greulichen Irrthümern abstehen mögten, der muß die Sectirerey zurück setzen, mit dem kurtzen Gewehr der Menschen-Lehren, sollten gleich dieselben feyerlich oder ärgerlich beschworen seyn, wird er nicht viel ausrichten, er muß das Schwerd des Geistes, welches ist das Wort Gottes Eph. 6, 17. ergreiffen, wo sie Recht haben, muß er ihnen Recht lassen, sonst ist er durchaus untüchtig, sie zu wiederlegen, vielmehr werden sie den Sieg erhalten zu haben sich rühmen. Die Weisheit von oben her ist unpartheyisch Jac. 3, 17. Der Hr. Verfaßer schreibet, vergebens bemüheten sich verschiedene Bauch-Pfaffen, die

Leute zu bereden, daß die nothwendige Folgen der bösen Handlungen durch gewisse Ceremonien vergeben und erhoben werden könnten, wenn gleich die böse Fertigkeiten nicht gehoben worden wären, denn ein Verschwender oder ein Betrieger möge im Beicht-Stul so oft Vergebung erhalten haben, als er immer wolle, so blieben doch die natürliche Folgen seines Verhaltens nemlich seine böse Fertigkeiten und die daraus entstehende Unähnlichkeit mit Gott nicht aus. p. 95. Wahr ist, daß Christus den Personen der Apostel besondere Privilegia oder Vorzüge gegeben, sie machten die Krancke gesund, sie reinigten die Aussätzigen, sie weckten die Toden auf, sie trieben die Teufel aus Matth. 10, 8. Der Herr blies sie an, und sprach: **Nehmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen** &c. Joh. 20, 21. besonders hatte er Petro des Himmelreichs Schlüssel gegeben Matth. 16, 19. als derselbe Ananiam und Sapphiram auf Erden band, waren sie auch im Himmel gebunden, Gott ließ sie augenblicklich tod nieder fallen Act. 5, 3. zu Simon dem Zauberer aber sagte er: **Thue Buße für diese deine Bosheit, ob dir vergeben werden mögte der Tück deines Hertzens.** Act.

 8, 22.

8, 22. Gleichwie nun gewiß genug ist, daß durch keine Ceremonie, sie heiße wie sie wolle, Vergebung der Sünden erlanget werden könne, denn Christus hat predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden Luc. 24, 47. also ist es eben so gewiß, daß obgedachte den Personen der Apostel ertheilte Vorzüge und Wunder-Gaben keinen Prediger etwas angehen, und daß das gantze schädliche Beicht-Wesen abgeschaffet zu werden verdiene, wovon niemand besser als der redliche Theologus Schad geschrieben. Ferner verwirfft der Hr. Verfaßer die in der Schul-Theologie vorgetragene Lehre von den unaufhörlichen Höllen-Strafen, und setzt unter andern, man mache Gott zum Tyrannen p. 112. dieses zu untersuchen wird sich in dem folgenden Capitel Gelegenheit finden. Er vergehet sich aber so weit, daß er das schnöde Urtheil fället, die Schriften der übernatürlichen Offenbarung wären nichts andres als Sammlungen sehr unordentlicher und seichter Gedancken alter orientalischer Deisten, worinnen einige Materien von Gott und von seinen Eigenhaften schlecht genug abgehandelt würden, man könne mit weit mehrerm Recht sagen, daß Gott Ciceroni seine Bücher von den menschlichen Pflichten oder dem

Ba-

Baron von Wolff, seine moralische Schriften zudictirt hätte, alle Offenbarungen bestünden aus einer unordentlichen Rapsodie von guten und schlechten Gedancken, von Fabeln und Wahrheiten, er provocire auf alle Leser, ob sie nicht in obbenannten und andern vernünftig geschriebenen Büchern, ja selbst in seiner eigenen Abhandlung, weit reinere und ordentlichere Begriffe von Gott und von den Pflichten der Menschen überkämen, als in allen Auslegungen der dunckeln Stellen der vorgegebenen Göttlichen Eingebungen. p. 145. Vernünftiger bezeigt sich der Hr. von Voltaire, wenn er in dem Précis de l'Ecclesiaste setzet: **die orientalische Schreib-Art ist von der unsrigen sehr unterschieden, der Göttliche Geist, welcher sich über unsre Gedancken erhebet, achtet diese** Methode **nicht** rc. **eine Ordnung war dem H. Geist unnütz.** p. 4. Stehen etwan die Sterne unordentlich, weil sie nicht auf die Art, wie ein Gärtner eine Allée einrichtet, stehen? Deisten sind Heiden, welche einen Gott nicht aber Götter und Göttinnen glauben, der Name reimet sich übel auf Propheten, welche durch Eingebung Gottes Wahrheiten, die vorher verkündiget, hernach richtig erfüllet

worden, nebst andern gewißesten Geschichten und vortrefflichsten Lehren aufgeschrieben. Was vor ein Unterschied zwischen dem fruchtbaren Paradies und einem mit Dornen und Disteln angefülltem Acker, auf welchem hier und da einige Weitzen-Aehren stehen, gefunden wird, ein solcher und weit größerer Unterschied wird zwischen der Propheten Schriften und aller alten und neuen Welt-Weisen Büchern (unter welchen der Tractat des Hn. Verfaßers der elendeste ist) angetroffen. Ich berufe mich auf alle Leser, deren Verstand durch heidnischen Epicureismum nicht verfinstert ist, sondern die eine heitere Vernunft auch Gottesfurcht nebst hinlänglicher Erfahrung haben, ob nicht in der Berg-Predigt des HErrn und in der ersten Epistel Johannis unendlich mehr Weisheit als in dem ungeheuern Hauffen aller Bücher Ciceronis, Wolffs und wie die übrige Moralisten und Metaphysici heißen, angetroffen werde. Ciceronis Bücher von den Pflichten werden durch die Ruhm-Begierde beflecket, wovon L. 2. c. 13. nachgesehen werden kan. Nicht zu verwerffen aber sind folgende Gedancken deßelben: Die greulichste Ungerechtigkeit wird von denjenigen begangen, welche, indem sie am meisten betriegen,

sich

sich bemühen, vor rechtschaffene Männer angesehen zu werden. De offic. L. 1. c. 13. Johannes warnet vor der Fleisches-Lust, meldet darbey, die Welt vergehe mit ihrer Lust. Der Freyherr von Wolff hingegen schreibet in seinen vernünftigen Gedancken von des Menschen Thun und Lassen, da ein guter Geschmack Lust errege, diese Lust aber nicht mit Unlust bezahlet werden dürffe, so gehöre es mit zu der Glückseligkeit des Menschen, wenn er eßen und trincken könne, was ihm wohl schmecke. §. 457. Vernünftiger und der Gesundheit verträglicher ist ohne Zweifel, was Salomo gelehret: Wohl dir, Land, deß König edel ist, und daß Fürsten zu rechter Zeit eßen, zur Stärcke und nicht zur Lust Eccles. 10, 17. Ein so edler Herr war der spartanische König Agesilaus, von welchem Plutarchus berichtet: Als ihm die Thasier Meel, Gänse, Confect und andre köstliche Speisen brachten, nahm er das Meel an, und befahl alles Uebrige wiederum zurück zu tragen, als welches er nicht gebrauchen könne, da sie aber sehr baten, daß er daßelbe behalten mögte, sagte er, sie sollten es unter seine Sclaven austheilen, und setzte darzu, wer die Tugend liebe, der verwerffe die Wol-

lust der Kehle, und ein freyer Mensch verachte dasjenige, wodurch knechtische Gemüther gereitzet würden. Apophth. Lac. Sollte jemand erinnern, Fleisches-Lust wolle mehr sagen, als essen und trincken, was den Gaumen kitzelt, so gebe ich demselben Recht, melde aber zugleich, daß der Freyherr von Wolff in seinem Buch von des Menschen Thun und Lassen das Ausüben der Keuschheit und das Meiden der Unkeuschheit mit Stillschweigen übergangen. Johannes warnet vor der Augen Lust oder vor der Begierde nach irrdischen Dingen. Wolff hingegen schreibet, ein jeder sey verbunden, so viel vom zeitlichen Vermögen vor sich zu bringen, als in seinen Kräften stehe, daher thäten diejenige Unrecht; welche abließen zu erwerben, weil sie schon genug zu haben vermeinten. §. 513. Creverunt et opes opum furiosa cupido. Vernünftiger waren ohne Zweifel Esau und Jacob, jener sagte: Ich habe genug, mein Bruder, behalt, was du hast, dieser erklärte sich: Nimm doch den Segen von mir an, denn Gott hat mirs bescheret, und ich habe alles genug Gen. 33, 9. Valerius Max. rufet aus: Ihr Sterblichen, die ihr in der dickesten Finsterniß versuncken lieget, wie blind und

und irrig ist euer Wünschen! Ihr begehret Reichthum, welcher vielen den Untergang bringet. L. 7. c. 2. Johannes warnet vor dem hoffärtigen Leben. Der Freyherr von Wolff hingegen rühmet die Ruhm-Begierde, die von ihm auch die Ehr-Liebe genennet wird, verwirfft darbey die Niederträchtigkeit, dieselbe ist nach seiner Beschreibung ein Mangel der Ehr-Liebe oder der Bereitschaft aus der Ehre Vergnügen zu schöpfen. §. 411. Vernünftiger war ohne Zweifel die Königin Esther, welche sagte: Herr, du erkennest, daß ich keine Freude habe an der Ehre, die ich bey den Gottlosen habe. Von Socrate erzehlet Diogenes Laert. Er hielte diejenigen, welche sich selbsten hoch achteten, vor Narren und Unsinnige. L. 2. Mehr gedachter Apostel klaget: Die gantze Welt lieget im Argen 1 Joh. 5, 19. Arg ist, wenn das Haupt-Laster, welches verursachet hat, daß viele Engel den Himmel, und daß unsre erste Eltern das Paradies verlohren, nemlich die Hoffart unter dem Namen der Ruhm-Begierde und der Ehr-Liebe erhoben wird. Arg ist, wenn die Haupt-Tugend Christi nemlich die Demuth unter dem Namen der Niederträchtigkeit weggeschleudert wird.

wird. In einem Vorbericht meldet der Freyherr von Wolff, als seine Schriften von der Welt-Weisheit und unter denselben der Tractat von der Menschen Thun und Lassen heraus gekommen, sey von denjenigen, welche die Sachen einzusehen vermögend gewesen, geurtheilet worden, es würde hinfüro Verstand und Tugend allgemein werden. Aus der Ehre, welche durch dieses Urtheilen ihm erwiesen worden ist, wird er vieles Vergnügen geschöpfet haben, die Weisagung aber ist schlecht erfüllet worden. Vielmehr hat sich gefunden, daß viele von seinen Anhängern verstockt worden, Wollust, Geitz und Stoltz entweder vor gantz unschuldige Dinge oder vor Tugenden angesehen, auch den Naturalismum erwehlet, einige haben an der H. Schrift, die sie vorher hoch gehalten, einen Eckel bekommen, andre sind von der Christlichen Religion abgefallen, einer, der ein Liebhaber der Wahrheit zu seyn sich rühmet, hat die Metaphysic vor die wahre theoretische, und die Moral vor die wahre practische Gottesgelahrtheit auszugeben sich einfallen lassen. Folgende Weisagung ist erfüllet worden: Ich will mit diesem Volck wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die

Weis-

Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde Es. 29, 14.

Bißher ist angeführet worden, wie der Hr. Verfaßer umgerissen habe, nunmehr ist zu betrachten, wie er zu bauen vermeine. Er schreibet: Ich habe mir vorgenommen zu zeigen, daß die natürliche Offenbarung Gottes durch die Natur und Vernunft oder die wahre natürliche Religion das wahre, einzigste und gewißeste Mittel nicht allein zu einer zeitlichen, sondern auch zu einer ewigen Glückseligkeit sey: p. 13. Daß die natürliche Religion oder das gröste Gebot des größten Erneuerers der natürlichen Religion: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst, nicht allein zulänglich, sondern auch das einizige, wahre und sicherste Mittel zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit sey: p. 8. Wer dieses alles genau erwäget, der wird empfinden, daß eine vernünftige Philosophie die einzige wahre Religion und die Ausübung einer daraus geflossenen vernünftigen Moral der einzige wahre Gottesdienst sey, der uns einzig und allein geschickt

macht,

macht, nicht allein hier in der Vereinigung mit diesem menschlichen Leibe zeitlich, sondern auch nach der Trennung von diesem Leibe oder nach dem Tod, in der Vereinigung mit einem verklärten Leibe, ewig glückselig macht, so daß es eine himmelfeste Wahrheit bleibet, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und die Verheißung habe dieses und des zukünftigen Lebens. p. 118. Die letzte Worte hat er aus der offenbarten Religion genommen, und dem Apostel Paulo abgeborget, durch den größten Erneuerer der natürlichen Religion aber verstehet er den HErrn Jesum, wie er denn sich anderswo erkläret, sein Systema oder Lehr-Gebäude sey würcklich nichts anders als die reine Lehre Jesu, bey demselben sey Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst, die gantze Religion und das gantze Gesetz und die Propheten gewesen. p. 224. Bey dergleichen Verfahren, welches vor geometrisch ausgegeben worden ist, wird Wahres und Falsches auf seltsame Art unter einander gemenget. Die reine Lehre Jesu und die vor vernünftig ausgegebene, jedoch aus einer verdorbenen Vernunft hergeholte Philosophie besonders die Wolffische Moral sind

wie Gift und Finsternis unterschieden, die eine wird durch die andere aufgehoben, beyde bleiben incompatibles und ewig geschieden, wie stimmet Christus mit Belial? 2 Cor. 6, 51. Der gröste Erneurer der offenbarten Religion lehrte: Du sollt lieben Gott deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen und von gantzem Gemüthe. Diß ist das vornehmste und grösseste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Matth. 22, 37. Ist die Frage, ob ein Mensch, welcher diesen beyden Geboten nachlebet, die ewige Glückseligkeit erlangen könne? die Antwort ist Ja. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet in Gott, und Gott in ihm 1 Joh. 4, 16. in der Vereinigung mit Gott aber bestehet die Seligkeit. Der wahre Gottesdienst im Paradies, in dieser Welt und im Himmel ist Liebe. Die Religion der ältesten Naturforscher und so genannten Adepten (wie dem Hn. Verfaßer zu reden gefällt) vor Mosis Zeiten, ehe die offenbarte in Schriften verfaßte Religion entstanden, ist die Ausübung der Liebe gewesen. Dergleichen wichtig Wahrheit ist in die Hertzen aller Menschen geschrieben. Seneca meldet: Gott verlanget weiter nichts, als

daß

daß man ihn ehre und liebe. Epist. 47. Anderswo setzet er: Die Natur hat uns als Verwandten an das Licht gebracht, daß wir uns unter einander lieben. Epist. 95. Ferner mag gefraget werden, ob ein Mensch, der ein aufrichtiges Gemüth hat, von den Schriften alten und neuen Testaments aber nichts gesehen noch gehöret, sonsten er nicht ermangelt haben würde, die geoffenbarte Religion mit Freuden anzunehmen, auch einige Liebe gegen Gott und gegen seine Neben-Menschen träget, Hoffnung haben könne, selig zu werden? Wer nach der Vorschrift der Schul-Theologie Nein antwortet, der wird den Unglauben der starcken Geister stärcken, und Anlaß geben, daß sie desto trotziger die Christliche Religion verlachen. Der Wahn, daß ein solcher Mensch verdammet werde, läufft der Güte, der Weisheit, der Heiligkeit und der Gerechtigkeit Gottes, der Liebe des treuen Seligmachers, wie auch der Offenbarung gerad entgegen. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen Tit. 2, 11. Da aber erschien die Freundlichkeit und Menschen-Liebe (φιλανθρωπία) Gottes unsers Heilandes ꝛc. Tit. 3, 4. Der lebendige Gott ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen 1 Tim 4, 10.

Das

Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Hertzen. Diß ist das Wort vom Glauben Rom. 10, 8. Das Wort war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen Joh. 1, 9. Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht gemein rc. in allerley Volck, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm Act. 10, 15. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde Hebr. 11, 6. Man besehe auch Rom. 2, 14 sq. Gott offenbarte sich den Magis oder den Weisen vom Morgenland, sie sahen einen wunderbaren Stern, sie sahen hernach das Kind JEsum, und beteten ihn an. Diogenes Laert. berichtet, daß die Magi in Persien die Unsterblichkeit der Seelen und die Auferstehung der Toden geglaubet hätten. Prooem. ſ. 9. Hutterus erzehlet, Justinus Martyr habe wieder die Aehnlichkeit des Glaubens gesetzet: Welche mit Vernunft gelebet haben, die sind Christen, ob man gleich davor gehalten, daß sie Gott nicht gekennet, dergleichen bey den Griechen *Socrates*, *Heraclitus* und andre gewesen, fast auf gleiche harte Art habe Clemens Alex.

geschrieben. Explic. F. C. p. 349. Allein Justinus Martyr hat die Worte Μετὰ λόγου gebrauchet, welche von Huttero *cum ratione* unrichtig übersetzet worden, denn λόγος heisset nach der Lehre Johannis das Wort, wodurch der ewige Sohn Gottes verstanden wird, und gedachter alter Kirchen-Lehrer hat sich deutlich erkläret, Christus sey das Wort, dessen das gantze menschliche Geschlecht theilhaftig werde. Aufrichtiger hat Brackerus geschrieben: Einige Kirchen-Lehrer, besonders *Justinus Martyr* und *Gregorius Thaumaturgus* haben davor gehalten, daß etliche heidnische *Philosophi* durch das Wort (*per* λόγον) und durch das Erkänntnis desselben selig worden wären, denn ihre Meinung war nicht, daß ohne den Sohn Gottes die Seligkeit erlanget werde. Hist. crit. philos. T. 3. p. 320. Das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, oder der Sohn Gottes stehet vor der Thür und klopfet an, so jemand seine Stimme höret, und die Thür aufthut, zu dem gehet er ein Apoc. 2, 20. er vereiniget sich mit der Seele desselben, dieser große Hohepriester hat Mitleiden mit der Schwachheit der Menschen Hebr. 5, 15. er ist ihr Fürsprecher 1 Joh. 1, 2. Hr. Pfaff bekennet:

Gott

Gott kan dem Licht der Natur eine außerordentliche, bekehrende und seligmachende Gnade beylegen ꝛc. Die Heiden, welche verdammt worden, und das Evangelium niemals gehöret haben, müssen deswegen verdammt werden, weil sie dem natürlichen Erkänntnis entgegen gehandelt. Instit. Theol. p. 16. Und Hr. Canz fraget: Wenn Gott auf eine unaussprechliche Weise den Glauben in den Kindern, auch in den ungetauften, ohne Hören des Worts würcket, ob sie gleich die Vernunft nicht brauchen können, warum sollte er denn nicht den Heiden den Glauben schencken, denselben durch seinen Geist vermehren, und sie zu der ewigen Freude vorbereiten können? V. Philos. Leibn. & W. § 125. Eine andere Frage ist, ob Personen, welchen die offenbarte Religion bekannt gewesen, welche aber dieselbe verworffen und verleugnet haben, mit ihrer natürlichen Religion vor dem allerhöchsten Richter bestehen mögen, und bey Liebe gegen Gott und den Nächsten die ewige Glückseligkeit erlangen können? Zur Antwort dienet, daß diese Frage eine Selbst-Wiedersprechung bey sich führe, denn daß bey Personen, welche die offenbarte Religion verleugnet haben, wahre

Liebe gegen Gott und den Nächsten gefunden werden könne, ist eine Unmöglichkeit. Dergleichen Discoureurs pflegen zwar die Tugend mit dem Maul zu loben, sind auch geschickt genung, von der Liebe gegen Gott und den Nächsten gantz artig zu reden oder zu schreiben, wie eine Commedienne, welche die Person Lucretiæ vorstellet, die Keuschheit trefflich zu rühmen weiß. Sie lieben mit Worten und mit der Zunge, aber nicht mit der That und mit der Wahrheit Joh. 3, 18. Wenn diese Metaphysici den Himmel, das Gestirn, die Thiere, die Gewächse, die Welt betrachten, so bewundern sie die Majestät, die Allmacht, die Weisheit, die Güte Gottes, das thun aber auch die Teufel. Andern Leuten wissen sie gar höflich zu begegnen, das geschieht aus Selbst-Liebe, damit sie ihnen wiederum höflich begegnen sollen, sie geben Almosen, das geschieht aus Ehr-Liebe. Von Liebe gegen Ehre, Geld und Wollust bleiben sie beherrschet, wahrer Liebe gegen Gott und den Nächsten sind sie völlig beraubt. Wie sollte es möglich seyn, daß arge Bäume gute Früchte tragen könnten? Was ist die Ursach, daß sie von der offenbarten Religion abgefallen sind? Ihr in Grund verdorbenes Hertz. Be-

son

sonders haben sie an dem niedrigen, demüthigen, sanftmüthigen, armen, mäßigen und keuschen Leben des HErrn Jesu einen Eckel, und an dem Befehl deßelben, daß wir seinem Exempel folgen, und dem Hochmuth, dem Zorn, der Begierde nach irrdischen Dingen wie auch der Wollust absagen sollten, haben sie einen Abscheu. Weit bequemer vor sie ist eine vermeinte wahre natürliche Religion, eine so genannte vernünftige Philosophie, eine erträumte natürliche Offenbarung Gottes durch die Vernunft, denn ihre Vernunft ist durch Fleisches-Lust, Augen-Lust und Ruhm-Begierde, welche Laster in ihrer Moral mit einer sauberen Tugend-Larve bedecket worden, verfinstert und verblendet. Die Vernunft ner natürlichen Menschen haßet die Offenbarung Gottes, wie eine Eule das Licht der Sonne haßet, sie will sich lieber von einem verführischen Irrwisch leiten laßen, dergleichen Leute sind Christo feind, sein Leben reimet sich mit ihrem Leben sehr übel, daher halten sie daßelbe vor ungereimt, sie trachten durch eine mit arger List ausgesonnene philosophische Religion seinen Befehlen Schrancken zu setzen, auch die von ihm erfoderte Selbst-Verleugnung und Wiedergeburt umzukehren und zu

stürtzen. Der HErr sagte: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsternis mehr denn das Licht, denn ihre Wercke waren böse Joh. 3, 19. hier vernehmen wir, was die Leute, von welchen die Rede ist, lieben, sie lieben die Finsternis, mit welcher die Libe gegen Gott und den Nächsten so wenig als das Licht bestehen kan. Der weise König schreibet: Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringet er ihn zum Tode Prov. 14, 11.

Ich will mich nunmehr zu dem Hn. Verfaßer wenden, und ihm sein Betragen zu Gemüth führen. Er hat sich erkläret, wenn er irre, so irre er aus guter Meinung, und sey daher auch allezeit bereit, sich eines Beßern belehren zu laßen. p. 117. Warum hat er aber bey der allerwichtigsten Sache decidiret oder ein Urtheil zu sprechen sich angemaßet, ehe dieselbe genugsam untersuchet worden? Warum hat er nicht beobachtet, was in den von ihm hoch gerühmten Büchern Cicero geschrieben: Wir müssen uns vor dem Gebrechen hüten, daß wir nicht unerkannte Dinge vor erkannte halten, und dieselben auf verwegene Art annehmen?

men? De offic. L. 1, c. 6. hat er etwan des HErrn Sinn erkannt, oder ist er sein Rathgeber gewesen? Rom. 11, 34. Er hat auf verwegene Art die Göttliche Offenbarung, deren Nothwendigkeit und Gewißheit oben dargethan worden, verworffen und verleugnet. In seiner zweyten Nachschrift bestürmet er auf die feindseligste Weise die Wahrheit der Christlichen Religion, er will vorher wißen, daß dieselbe mit der Zeit durch die philosophische Religion werde vertrieben werden, alsdenn werde Ein Hirt und Eine Heerde erscheinen. p. 219. Er beschließet seinen Tractat mit den Worten: **Mein gantzer Grund, warum ich die Offenbarung vor meine Person nicht annehmen kan, ist, weil ich nicht das Gewisse, wovon ich völlig überführet bin, gegen das Ungewisse und Unbestimmte, worüber die gantze Welt sich noch zancket, vertauschen kan, und dieser Grund ist mir noch zur Zeit nicht zulänglich wiederleget worden.** p. 238. Was vor Gewißheit kan er haben, daß die Offenbarung, welche durch eine Menge von Göttlichen Wunderwercken vor den Augen fast unzehlicher Menschen unterstützet und bestätiget worden, ungewiß sey? Mein gantzer Grund, warum ich seine philo-

sophische Religion nicht annehmen kan, ist, weil ich nicht das Gewisse, wovon ich völlig überführet bin, gegen die ungewisse, unbestimmte, falsche und verderbliche Metaphysic und Moral, worüber die Welt Weise sich zancken, vertauschen kan. Bißher sind Fleisches Lust, Augen Lust und hoffärtiges Leben mit Veränderung der Namen als löbliche Händel gepriesen worden. Nunmehr, da der Unglaube, der Naturalismus und das Heidenthum als eine Pest immer weiter um sich greiffet, werden einige Gelehrte nicht ermangeln, eine noch bequemere Philosophie zu erdencken, sie werden ohngefehr sagen, rigor Stoicus müße reformiret, und der Tugend Weg, der bisher allzu schmal gewesen, müße auf vernünftige Art elargirt oder breiter gemacht werden. Die Christliche Religion aber zu zerstören, ist das gantze Heer aller Welt Bürger, Freymäurer und starcken Geister viel zu schwach und ohnmächtig, Gott wird ihren thörichten Anschlag zu Schanden machen, sonst würden wir Eine Heerde von Epicurischen Schweinen und Einen Hirten nemlich den Geist, der zu dieser Zeit sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens Eph. 2, 2. bekommen. Zwar bringt der Hr. Verfaßer an etlichen

Orten Gottselige Weisen, vollkommene und große Seelen, innerlich gute Bürger auf die Bahn, anderswo braucht er die Redens-Arten: Redliche Welt-Bürger, wahre und ehrliche Welt-Bürger, er discourirt von wahrer Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit Gott, von vernünftiger philosophischer Buße, von philosophischer Gottseligkeit, von öfterer Ausübung guter Handlungen, von tugendhaftigen Fertigkeiten. Gar recht schreibet er, Haupt-Blendwercke genug wären vorhanden, womit die Welt geäffet und hinter das Licht geführet werde. p. 39. Noch feiner sind folgende Gedancken Ciceronis: Wo mag der *Philosophus* angetroffen werden, welcher so gute Sitten habe, und dessen Gemüth und Leben so eingerichtet sey, wie die Vernunft vorschreibet, welcher seinen Vortrag nicht vor Pralerey der Gelehrsamkeit sondern vor Lebens-Regeln halte, welcher seine Ermahnungen selbst beobachte? Einige sind so leichtfertig und ruhmredig, daß es beßer gewesen wäre, wenn sie sich auf die Gelehrsamkeit niemals geleget hätten, andere sind begierig nach Geld, manche trachten nach Ruhm, viele sind Knechte der Wollüste,

ihr Reden und ihr Thun streitet auf die seltsamste Art wieder einander. Tuscul. disput. L. 2. Ein Bettler ist im Stand, von Sceptern, von Cronen, von Königreichen zu raisoniren. Ich laße dem Hn. Verfaßer willig und gern Gerechtigkeit wiederfahren, und glaube, daß er ein wahrer und ehrlicher Welt-Bürger sey. In dem Brief, welchen er vor seinen Tractat gesetzet, schreibet er von dem größten Geheimnis der Natur, von dem Stein der Weisen, von der wahren Religion der Adepten, von der Verfertigung des großen Natur-Geheimnißes der Weisen, von dem wahren Schlüssel zur Erfindung und Entdeckung des Großen unter allen Natur-Geheimnissen. p. 3. sq. So gewiß es nun ist, daß der Hr. Verfaßer nicht so viel Gold machen könne, als der Werth eines Scherfleins beträgt, so gewiß ist es auch, daß wahre Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit Gott auf das weiteste von ihm entfernet sey. Er beliebe selbst die Beschaffenheit seines Hertzens und der Hertzen aller neuer Heiden zu betrachten, auch zu untersuchen, ob nicht ihre vernünftige philosophische Buße in einem sophistischen Selbst-Betrug bestehe, ob nicht ihre philosophische Gottseligkeit in einem Schein des Gottseligen

gen Wesens und Verleugnung der Kraft desselben bestehe, ob nicht ihre wahre Tugend und tugendhaftige Fertigkeiten Chimeres oder Unerfindlichkeiten seyen, *præclare agitur, si sunt simulacra virtutis,* schreibet Cicero de offic. L. 1. c. 15. Wäre es möglich, daß wahre Liebe gegen Gott bey ihnen angetroffen werden könnte, so würden sie thun, was ihm wohl gefällt, sie würden deßelben Ordnung und Offenbarung in Ehren halten. Nachdem der Allerhöchste seinen Sohn in die Welt gesandt, sind Glaube, Hoffnung und Liebe die Haupt-Tugenden 1 Cor. 13, 13. Wer von Christi unentbehrlichen Wohlthaten gehöret, aber dieselben von sich gestoßen, und den wahren Glauben verleugnet hat, bey dem kan wahre Liebe unmöglich gefunden werden, auch kan er unmöglich wahre und gegründete Hoffnung haben, sondern er gehet mit seiner philosophischen Religion unvermeidlich verlohren. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Denn so das Wort fest worden ist, das durch die Engel geredt ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn, wie wollen wir entfliehen,

so

so wir eine solche Seligkeit nicht achten? welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den HErrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehöret haben. Und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des H. Geistes nach seinem Willen Hebr. 2, 1. Wer die Gewißheit dieser Zeichen und Wunder in Zweifel ziehet oder leugnet, der leget dadurch seine grobe Unwissenheit in der alten Historie der Christen, der Juden und der Heiden, wie auch die Blindheit und die Bosheit seines Hertzens an den Tag. Der HErr befahl: Glaubet an das Licht Joh. 12, 36. Wenn ein Mensch, welcher den Sinn geändert hat, die Haupt-Kraft seiner Seele nemlich den Willen von vergänglichen und sündlichen Dingen auf den Sohn Gottes wendet, und mit glaubigem und liebreichem Verlangen nach ihm hungert und dürstet, so ziehet seine Seele, welche der Herrlichkeit oder Klarheit Gottes (τῆς δόξης τȣ̃ Θεȣ̃) mangelt Rom. 3, 23. einigen Glantz in sich, der durch oft wiederholtes Verlangen und anhaltendes Gebet nach und nach vermehret wird, dergestalt daß die Seele, welche mit dem Glantz der Herrlichkeit Gottes und dem

Eben-

Ebenbild seines Wesens vereiniget und vermählet worden ist, von Finsterniß befreyet wird, es spiegelt sich in ihr des HErrn Klarheit, sie wird verkläret in daßelbige Bild von einer Klarheit zu der andern als vom HErrn, der der Geist ist 2 Cor. 3, 17. Ich will ein paar Zeugnisse weiser und Gottseliger Lehrer anführen. Gleichwie bey der Verklärung Christi auf dem Berge der inwendige Glantz den Leib durchstrahlte, also wird auch am jüngsten Tage die inwendige Kraft Christi die Leiber der Heiligen durchdringen und verklären, weil ihre Seelen auf dieser Welt des Wesens und der Natur Christi theilhaftig worden sind, denn es stehet geschrieben: Der da heiliget und die geheiliget werden, sind alle aus Einem *Hebr.* 2, 11. Und Ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die du mir gegeben hast *Joh.* 17, 22. Gleichwie nun von einem Feuer viele Lichter angezündet werden, also müßen die Leiber der Heiligen, welche Christi Glieder sind, eben dasjenige werden, was Christus ist. Macarius hom. 15. §. 38. Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn wir leben, wir bewegen uns, und wir sind in ihm, daher ist nichts übrig, als

daß

daß die Seele, die zu einer Braut Gottes erwehlet und wunderbar erlöset ist, mit feurigen Begierden und sehnlichen Seufzen heftig dürste und brünstig verlange, das ewige Wort nemlich ihren Bräutigam in sich aufzunehmen, ihn zu umfaßen, und in demselben zu bleiben. Taulerus de X. coecit. c. 10. Auch mag Arnds Christenth. L. 4. c. 1. nachgesehen werden. Dergleichen heilsame und nöthige Wahrheiten werden in der Metaphysic, in der Moral und in der natürlichen Religion theils mit tiefem Stillschweigen übergangen, theils durch die listige philosophische Vernunft geändert und umgekehrt. Am beklagenswürdigsten ist der Zustand desjenigen, welcher solche Wahrheiten bestürmet, und dieselben auszurotten sich die unselige und vergebliche Mühe macht. Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden Joh. 1, 17. dieser ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zu Gott als durch ihn Joh. 14, 6. Die Gnade hat der Renegat oder der Abtrünnige von sich gestoßen, die Wahrheit hat er verleugnet, dem Weg ist er ausgewichen, das Leben hat er verworffen, kan daher nicht zu Gott kommen, denn er hat wieder sich selbst

Got=

Gottes Rath verachtet Luc. 7, 30. und deßelben unschätzbare Wohlthat nemlich die offenbarte Religion verspottet. Die vier und zwanzig Aeltesten fallen vor das Lamm, und sagen: Du bist erwürget, und hast uns Gott erkaufft mit deinem Blut aus allerley Geschlecht und Zungen und Volck und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht Apoc. 5, 8. Einer so hohen Ehre ist er unwürdig. Er hat die Majestät des HErrn Jesu, den alle Engel Gottes anbeten Hebr. 1, 6. beleidiget, er hat deswegen auch die Majestät des Allerhöchsten beleidiget, denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht Joh. 5, 23. Er bringt ohne Beweis an, Gott wolle durch sein immerwährendes Es werde! den Menschen zu Hülffe kommen. p. 206. Er meinet, sie hätten nichts anders nöthig, als auf die Allmacht, Weisheit und Güte und auf die daraus fließende Gerechtigkeit einzig und allein sich zu verlassen. p. 226. Da er die aus Gottes Allmacht, Weisheit und Güte geflossene Offenbarung verschmähet, wird er deßelben Gerechtigkeit empfinden müßen. Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes, den Ernst an denen, die gefallen

sind,

sind, die Güte aber an dir, so fern du an der Güte bleibest, sonst wirst du abgehauen werden Rom. 11, 22. Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott 2 Joh. 3. 9. Was wird er doch durch seinen Unglauben gewinnen? Wird durch denselben die Wahrheit und der ewige und unwandelbare Rath Gottes aufgehoben und zerstöret werden mögen? Wird nicht sein Toben auf ihn zurück prallen, und ihn selbsten beschädigen? Werden ihm nicht die Augen, wenn er dieselben im Sterben zuthun muß, mit Schrecken einiger masen aufgehen? Wird sein Gewißen ihn nicht anklagen? Wird sein Hertz ihn nicht verdammen? Wird er nicht augenblicklich nach dem Tod mit Entsetzen was er ausgesäet einerndten? Was wird ihn helffen, wenn er nebst andern starcken Geistern jetzo dencket: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche? Luc. 19, 14. Wird er nicht vor dem großen Richter der Lebendigen und der Toden unvermeidlich erscheinen müßen? Wer sich sein und seiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit

den heiligen Engeln. Marc. 8, 38. Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wollte des (wahren Christen verheißenen) Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben Ps. 109, 17. So jemand den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht, Mahārain Motha d. i. der HErr kommt 1 Cor. 16, 22. Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen um alle Wercke ihres Gottlosen Wandels, damit sie Gottlos gewesen sind, und um alle das Harte, das die Gottlose Sünder wieder ihn geredet haben Ep. Jud. v. 14. So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkänntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers, der die Wiederwärtigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmhertzigkeit durch zween oder drey Zeugen. Wie viel meinet ihr ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt? Hebr. 10, 26. Die Rede

ist von Sündern, die in ihrer Blindheit liegen bleiben und verharren, denn bey wahrer Beßerung ist es möglich, Gnade zu erlangen, **wer etwas redet wieder des Menschen Sohn, dem wird es vergeben.** Matth. 12, 32. Sollte ihm gefallen, die elende Metaphysic, die verkehrte Moral und die nichtswürdige philosophische Religion, wodurch er verführet und betrogen worden, weg zu schleudern, das erstaunliche Aergernis, das er gestifftet, zu bereuen, die greuliche Lästerungen auf öffentliche und hinlängliche Art zu wiederrufen, auch aus einem wahren Welt-Bürger ein wahrer Christ zu werden, so hat er Gnade zu hoffen. Der barmherzige Gott thue ihm die Augen auf, daß er sich bekehre von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an Christum Act. 26, 18.

Cap.

Cap. III.

Von der Beschaffenheit des Tractats:

Der Baum der Erkänntnis des Guten und Bösen.

Der gantze Titel ist: Der Baum der Erkänntnis des Guten und Bösen, mit philosophischen Augen betrachtet von einem Welt-Bürger. Zu loben ist, daß der Hr. Verfaßer die H. Schrift in Ehren hält, er erklärt sich: Vernunft und Offenbarung stehen niemals in einem Wiederspruch, p. 13. Ohne Zweilfel hat er Recht, wenn er in der Vorrede schreibet: Man fällt gemeiniglich aus einem Irr-Weg in den andern, und eben so erging es mir auch. Er führt aus dem Anti-Lucrece an: Glückselig ist derjenige, deßen Gemüth sich über die Sinnen erhebet, und welcher, da ihn die Vernunft leitet, sich in die Höhe schwinget, und die wahre Gründe entdecket. p. 5. Zu bedauern aber ist, daß die Sinne ihn nieder gedrücket, und daß er auf der Er-

den liegen geblieben, auch das Gemüth zu zu erheben, und auf vernünftige Art die wahre Gründe zu entdecken, gehindert worden. Er wendet das Sehen seiner philosophischen Augen auf den Leib, den seine Hände fühlen, weil er nun bey dem Anschauen und bey dem Betasten empfindet, daß sein Leib thierisch sey, so fällt er das Urtheil, der Leib des ersten Menschen, als derselbe geschaffen worden, sey thierisch gewesen; p. 146. Weil er gewahr wird, daß jetzo zu Erlangung einer Wißenschaft Fleis und Uebung nöthig sey, so leugnet er, daß Adam nach der Schöpfung eine besondere Weisheit beseßen. p. 140. Er schreibet: Wenn wir Vernunft und Erfahrung, denen die Offenbarung selbst nicht wiederspricht noch wiedersprechen kan, gelten laßen wollen, so wird uns der Schluß aufgedrungen, daß der Mensch im Paradies seinen Fähigkeiten nach eben derjenige gewesen, der er noch ist. p. 86. Weil jetzo die Weiber bey dem Gebähren Schmertzen empfinden, so würde auch Eva seinem Wahn nach Schmertzen empfunden haben, wenn sie vor dem Fall ein Kind bekommen hätte. p. 19 Er beschuldiget diejenigen, welche davor halten, daß das Paradies eine besondere Herrlichkeit

gehabt,

gehabt, sie wollten aus demselben ein Schlaraffenland formen p. 149. welchen schlechten Ausdruck er auch p. 30. brauchet. Er leget an den Tag, daß er ein Welt-Bürger sey, **wer von der Erden ist, der ist von der Erden, und redet von der Erden** Joh. 3, 31. er bildet mit seinen Mitbrüdern sich ein, daß die gegenwärtige Welt die rechte und beste sey. Er mag untersuchen, ob er Adam, Evam und das Paradies mit philosophischen oder mit sophistischen Augen betrachtet habe. Kan der Schluß gelten: So sind die Dinge jetzo beschaffen, darum sind sie im Anfang bey der Schöpfung eben so beschaffen gewesen? **Salbe deine Augen mit Augen-Salbe, daß du sehen mögest** Apoc. 3, 18. Da er die Offenbarung vor wahr hält, so wird er wissen und glauben, daß nach der Auferstehung die Auserwehlte verklärte Leiber haben, und daß alsdenn eine neue Erde und ein herrliches Paradies Gottes erscheinen werden. Kan seine Vernunft nicht begreiffen, daß etwas, das künftig möglich seyn wird, auch im Anfang möglich gewesen? Er knüpfet sich mancherley Zweifels-Knoten, und stehet in den Gedancken, daß dieselben am beqvemsten wiederum aufgelöset werden könnten, wenn durch das Eßen von dem

Baum der Erkänntnis des Guten und Bösen der Beyschlaf verstanden werde, er würde aber wohl gethan haben, wenn er mit seinen philosophischen Augen betrachten wollen, daß durch dergleichen gezwungene und unerweisliche Auslegung die von ihm gemachte Schwierigkeiten nicht gehoben sondern vergrößert würden. Der Begriff, den er von dem Bild Gottes sich macht, ist elend und falsch, ihm hat gefallen, Männern, welche die Sache weit beßer als er eingesehen, auf schnöde Art zu begegnen, er verstehet die Kunst, stoltze Worte zu reden, da nichts hinter ist 2 Petr. 2, 18. Am Ende wirfft er die Frage auf: **Was meinet man aber? Hat der Mensch durch seinen Fall gewonnen oder verlohren?** p. 208. Bey seinem übel gerathenem Tractat, welcher bereits von andern Gelehrten wiederleget worden, mich aufzuhalten, wird unnöthig seyn. Ich will die Zeit nützlicher anwenden. Bekannt ist, daß die neue Heiden an die Historie der Schöpfung, welche wir von dem Mann Gottes Mose bekommen, ihre verhärtete Köpfe zu stoßen gewohnt sind, sie wenden viele Bemühung an, sich und andre rohe Leute zu bereden, daß Mosis Nachricht ungereimt sey, auch mit der Allwissenheit,

Weis-

Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes unmöglich bestehen könne. Wenn sie nun die erste Capitel in der Bibel wanckend machen, und so viel in ihrem Vermögen stehet, umstossen können, so haben sie ihre Absicht erreichet, und ihr Wunsch ist erfüllet, daß nemlich die gantze Heil. Schrift, welcher sie Spinnefeind sind, weil dieselbe ihren schändlichen Lüsten so gewaltig im Weg stehet, das Ansehen völlig verlohren hat, in diesem Fall kan die beschwerliche Christliche Religion zu Boden geworffen, dargegen die liebliche philosophische Religion oder das Heidenthum besonders der Epicureismus auf den Thron gesetzet werden. Der Allmächtige aber wird die boshaftige Anschläge seiner unsinnigen Feinde zu stürtzen wißen. Ich will gedachte Historie der Schöpfung mit Christlichen Augen betrachten.

Am Anfang schuff Gott Himmel und Erden. Wenn wir die Weisheit, Güte und Vollkommenheit Gottes in Betrachtung ziehen, und wenn wir den Worten des Apostels nachdencken: **An dem Tag des HErrn werden die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmeltzen, wir warten aber eines neuen Himmels**

und einer neuen Erde nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet 2 Petr. 3, 12. so ist glaublich, daß Gott einen vortrefflichen, subtilen oder zarten Himmel, und eine herrliche Erde, welche ein compacter oder dichter Himmel wird genennet werden mögen, wie Wasser fester als Luft ist, hervor gebracht habe, und daß die Einwohner des Himmels und der Erden gerechte oder heilige Engel gewesen. Gott sagte zu Hiob: **Wo warest du, da ich die Erde gründete ꝛc. da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes?** c. 38. v. 4. Damals hatte der Allmächtige seine Majestät offenbaret, und die beste Welt in wunderbarster Pracht dargestellet, worüber zu seiner Ehre bey den Heerschaaren der Engel unausdenckliches Frolocken auch Loben und Dancken entstanden. Die Worte Am Anfang und die eigentliche Zeit weiß keine Vernunft zu ergründen. Die am Anfang geschaffene beste Welt kan nebst allen Einwohnern viele Millionen von Jahren in gutem Zustand geblieben seyn, denn die Meinung, daß vor sechs tausend Jahren kein Himmel, keine Erde, keine Engel zu finden gewesen, kömmt mir sehr unwahrscheinlich und falsch vor. Moses fähret fort:

Und

Und die Erde ist wüst und leer worden (terra facta est vasta & inanis, nach Schmidtii Uebersetzung,) Finsternis war über dem Abgrund, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. Es ist also eine erstaunliche Veränderung vorgegangen, und eine entsetzliche Unordnung entstanden, die Ursach ist der Fall einiger Legionen von Engeln gewesen. Die Worte wüst und leer haben Hutterum und andre Gelehrten verleitet zu glauben, von Gott sey am Anfang ein grober und uneingerichteter Klumpe (rudis indigestaque moles, die Worte sind dem liederlichen Heiden Ovidio abgeborgt) und aus demselben hernach Himmel, Erde nebst sämtlichen Geschöpfen hervor gebracht worden, zum Beweis wird der Spruch angeführt: Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus dem Unsichtbaren worden ist Hebr. 11, 3. Allein durch diesen Spruch und durch Mosis Worte: Am Anfang schuff Gott Himmel und Erden, wird gedachter Wahn, der sich auch mit der Natur und Vollkommenheit des Schöpfers übel reimet, über einen Hauffen geworffen. Durch den Fall vieler Engel ist die Erde wüst und leer wor-

den, zu gleicher Zeit ist die Hölle, welche von Christo etliche mal die äußerste Finsternis genennet wird, enstanden, wovon zu handeln Mosis Vorhaben nicht gewesen, doch berichtet er noch, Finsternis wäre über dem Abgrund gewesen, ἄβυσσος stehet in der Griechischen Bibel, eben dieses Wort brauchten die Teufel, und baten den HErrn JEsum, er möge sie nicht heißen in den Abgrund fahren Luc. 8,31. und Johannes meldet, ein Engel habe den Drachen in den Abgrund geworffen, Apoc. 20, 3. Andre Apostel geben die Nachricht, Gott habe der Engel, die gesündiget hätten, nicht verschonet, sondern sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen 2 Petr. 2, 4. er habe die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlaßen, zum Gericht des großen Tages behalten mit ewigen Banden im Finsternis Ep. Jud. v. 6. **Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht.** Sind erhabene Worte, welche auch in den alten Zeiten einigen weisen Heiden bekannt und von ihnen bewundert worden. So er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da Ps. 33, 9. Am andern Tag machte Gott die Veste oder den sichtbaren Himmel, welcher von dem dritten Himmel, wie Paulus 2 Cor. 12, 2. redet,

unter-

unterschieden ist, denn dieser war längst vorhin am Anfang geschaffen gewesen. Am dritten Tag ward das Wasser und das Trockene von einander gesondert, die am Anfang aus dem Unsichtbaren geschaffene zarte und von Engeln bewohnte Erde war durch den Abfall derselben in Unordnung gebracht, hart, finster, wüst und leer worden, wie ein verdorbner Wein sauer, dick auch zum Theil in Stein verwandelt wird, Gott stellte wiederum Ordnung her, das Trockene nennte er Erde, und die Sammlung der Waßer, Meer, auch ließ er aus der erneuerten Erde Kräuter und Bäume wachsen. Am vierten Tag ward der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen gezieret. Am fünften Tag ward die Luft mit Vögeln, und das Waßer mit Fischen angefüllet. Am sechsten Tag wurden Thiere hervor gebracht, zuletzt crönte Gott seine wunderbare und herrliche Wercke mit der Schöpfung eines Menschen, er sprach: **Laßet uns einen Menschen** (ἄνθρωπον stehet in der Griechischen, und *hominem* in den lateinischen Bibeln) **machen**, denn daß Eva nicht am sechsten Tag geschaffen worden, beweiset das andre Capitel Mosis klar. Der alte Kirchen-Lehrer Gregorius Nyss. hat geschrieben, Adam habe im Anfang sein Geschlecht auf eine

uns

uns verborgene englische Art vermehren können, nach dem Fall aber sey er viehisch worden, und die Fortpflantzung habe auf thierische Art geschehen müßen. De homin. opific. c. 17. Bruckerus berichtet: *Johannes Scotus Erigena* schreibt in den Büchern *de divisione naturæ:* Wenn Adam nicht gemißhandelt hätte, so würde er nicht haben leiden müßen, daß seine Natur in ein zwiefaches Geschlecht getheilet worden wäre. Hist. crit. philos. T. 3. p. 620. Von dem gottseligen und gelehrten Fabro Stapulensi erzehlet Bayle, er habe geglaubet, daß Adam in dem Stand der Unschuld seines Gleichen aus ihm selbsten ohne Beyhülfe eines Weibes gezeuget haben würde. Art. Adam. n. G. Es mögen auch die Tractate Mysterium magnum c. 18. drey Principia c. 10. und dreyfaches Leben c. 7. welche Teutonicus Philosophus oder Jac. Böhme geschrieben, nachgesehen werden, er wird zwar von sectirischen Träumern, welchen die Fähigkeit ihn zu verstehen mangelt, vor einen Fanaticum ausgeschryen, von vielen Männern in Teutschland, Engelland und Holland hingegen, deren Vernunft in einer gesünderen Beschaffenheit sich befindet, wird die ungemeine Gabe, welche Gott in dieses unansehnliche Werckzeug geleget,

get, hoch geschätzet. Er hält davor, Adams Leib sey sehr herrlich gewesen, er habe bey der Vereinigung mit Gott, dessen Bild er getragen, vollkommene Zufriedenheit in sich selbsten, auch männliche und weibliche Eigenschaft oder mit einem Wort Fruchtbarkeit gehabt. Moses nennet beyde Eigenschaften ein Männlein und Fräulein, eben wie Petrus in obangeführten Spruch saget, in dem neuen Himmel und in der neuen Erde wohne Gerechtigkeit, durch die gerechte Eigenschaft aber müßen gerechte Engel und Menschen verstanden werden. Gleichwie von Gott in der mehrern Zahl gesagt wird: Laßt uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; also wird auch von diesem einigen Menschen in Betrachtung der zwiefachen Eigenschaft in plurali oder in der mehrern Zahl gesagt: Die da herrschen über die Fische im Meer rc. und Gott schuff den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuff er ihn, ein Männlein und Fräulein schuff er sie, und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch. Weiter unten setzet Moses: Diß ist das Buch von Adams Geschlecht: An welchem Tag Gott Adam schuff, machte er ihn nach dem Gleichnis Gottes, ein Männlein

und

und Fräulein schuff er sie, und segnete sie, und hieß ihren Namen Adam (vocavit nomen eorum Adam nach Schmidtii Uebersetzung) an welchem Tag er sie schuff c. 5. v. 1. Hier wird des Tages, an welchem Adam in zwiefacher Eigenschaft geschaffen worden, zweymal gedacht, war der sechste Tag, nachdem der siebende Tag und noch einige Zeit verfloßen, ist Eva gebildet worden. Gott sagte hernach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das sich besamet auf der gantzen Erden, und allerley fruchtbare Bäume, die sich besamen, zu eurer Speise. Ein himmlischer Leib muß eine vor ihn bequeme Nahrung haben. Adams Speise war allerley paradiesischer Salat und Obst, deßen zarte Beschaffenheit sich vor seinen herrlichen Leib schickte, wie etwan Zucker in dem Mund zerfließet. Die Historie von der Schöpfung wird mit den Worten beschloßen: Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Besonders befand sich der Mensch in vortrefflichster Beschaffenheit, nichts fehlte ihm, es war sehr gut, daß der Mensch allein sey, und wie ein Engel Gottes vollkommene Glückseligkeit in sich selbsten habe. Diesem Gerechten war kein Gesetz gegeben 1 Tim. 1, 9. Gott hatte

ihn

ihn mit Freyheit, Verstand und Liebe begabet, er erkannte, daß es ihm wohlanständig, und daß er schuldig sey, die Liebe auf seinen liebenswürdigsten Schöpfer, mächtigsten Erhalter und höchsten Wohlthäter zu wenden.

In dem andern Capitel erzehlet Moses, was Gott, nachdem die sechs Tage der Schöpfung verfloßen, vorgenommen, er hat nemlich an dem siebenden Tag geruhet, nach der Zeit hat er die Beschaffenheit Adams einiger massen geändert, er hat ferner das Eßen der Frucht eines Baumes ihm verboten, und hernach Evam geschaffen. Weil ich weder die Hebräische Sprache verstehe, noch einen Professorem linguarum orientalium bey der Hand habe, will ich mich der Griechischen Bibel bedienen. Dieselbe setzet: **Gott bereitete** (ἔπλασε, welches Wort auch Paulus Rom. 9, 20. brauchet, das Gleichnis ist von einem Töpfer genommen, **der machte wiederum einen andern Topf, wie es ihm gefiel** Jer. 18, 4.) **den Menschen, Staub von der Erde, und blies in das Angesicht deßelben den Odem des Lebens, und der Mensch ward eine lebendige Seele.** Die Uebersetzung der 70. Dolmetscher wird bestehen mögen, denn jetzt angeführte letzte Worte werden von Pau-

so 1 Cor. 15, 45. in Griechischer Sprache wiederholet, auch ist bekannt genug, daß wenn die Apostel und Christus selbst Sprüche aus dem alten Testament angeführet, sie die Worte, die in der Griechischen Bibel stehen, behalten. Aus den Umständen mag geschloßen werden, daß der Mensch seine Freyheit einiger maßen gemißbrauchet, seine Liebe nicht ohne Unordnung auf die schöne Geschöpfe gewendet, und zu wancken oder zu straucheln angefangen. Der allweise Gott sahe vorher, daß derselbe fallen werde, damit nun das Uebel nicht so schrecklich als das Uebel der abtrünnigen Engel werden möge, faßte er den Schluß, dem Menschen eine Beschaffenheit zu geben, daß wenn derselbe sündige sein Leib in Staub zerfallen, der Geist aber gerettet werden möge. Der gütige Gott umgab daher den himmlischen Leib des Menschen mit von Staub und Erde gemachten Fleisch, und da derselbe bereits einen unsterblichen Geist hatte, gefiel es dem Allerhöchsten, ihm noch eine lebendige Seele (ψυχὴν ζῶσαν) oder einen Odem des Lebens (πνοὴν ζωῆς) zu geben. Nunmehr trug der Mensch an sich etwas, welches den Thieren, die gleichfalls Fleisch und eine lebendige Seele oder einen Oden des Lebens haben, ähnlich war. Bald hernach berichtet

richtet Moses, alle Thiere und alle Vögel wären zu dem Menschen geführet worden, und wie er jede lebendige Seele (ψυχὴν ζῶσαν) genennet, so wäre der Name derselben gewesen, und weiter unten erzehlet er, durch die Sündfluth sey alles Fleisch untergegangen, Vögel, Vieh, Thiere, Menschen, alles, was einen Oden des Lebens (πνοὴν ζωῆς) gehabt, sey gestorben. Nichts desto weniger prangte der Mensch noch mit einer Majestät, und das mit seinem Geist vereinigte Göttliche Licht durchstrahlte das Fleisch, wie das Feuer das glüende Eisen verherrlichet, daß deßelben Härte und schwärtze Gestalt nicht erkannt wird. Seinen Leib konnte kein Thier beschädigen, kein Waßer ersäuffen, keine Flamme brennen, Frost und Hitze konnte ihn nicht rühren, so wohl Tod als Bild des Todes nemlich Schlaf war ihm unbekannt. Wem das, was bißher angeführet worden, frembd vorkömmt, der wird wohl thun, wenn er sich unvernünftiger Spötterey enthält. Demjenigen aber, welcher alle Wahrheit, die er in den beschwornen Symbolis nicht finden kan, vor fanatisch ausschreyet, auch bey Ermanglung tüchtiger Argumentorum eine ungeheure Menge von Schmäh-Worten auszustoßen gewohnt ist, darbey sich einbildet, sein Lehr-

Amt gebe ihm das Recht zu schimpfen, denn er müße den Lehr Grund vertheidigen, wird beßerer Verstand und beßerer Wille gewünschet, er kan dem nachdencken, was der Herr Graf von Oxenstirn in den Pensées sur divers sujets de morale geschrieben: Der Religions-Eifer, welcher Schmäh-Worte ausstößet, und diejenigen, die einer andern Meinung sind, grimmig anfällt, giebt zu erkennen, daß er aus der Hölle den Ursprung habe. T. 2. p. 310. auch wird ihm gerathen, erstlich daß er den Fanaticismum ablege, und daß er aufhöre, Fana oder Kirchen-Gebäude und die Handlungen, die darinnen vorgenommen werden, worunter das Beicht-Wesen gehöret, auf abergläubische und schädliche Art zu erheben, zum andern daß er Symbololatriam und die Sectirerey ablege, er hatte in seinen histor. theol. Abhandlungen mancherley Blendwercke von vermeinten Fanaticis und von Lügen-Propheten auf die Bahn gebracht, darbey sich und andre bereden wollen, Gott habe durch den unschätzbarsten der Könige bißher kräftig gehindert, daß die Lutheraner nicht in entsetzliches Unglück gestürtzt worden wären, sie würden auch künftig nicht in dergleichen Unglück gestürtzt werden, so wahr Gott die Luthera-

ner

ner und ihren Catechismum lieb habe, er hatte hinzugesetzt: Gieb nur Achtung drauf, als etliche Monate verfloßen, würden Halle, Berlin, Franckfurt an der Oder, Wittenberg, Dresden, Göttingen und viele andre Lutherische Oerter in Unglück, das entsetzlich genug war, gestürtzet, deine Propheten haben die lose und thörichte Geschichte geprediget Thren. 2, 14. Lutherus versichert: Es sind gewißlich falsche Propheten, so lieblich trösten, so doch die Leute böse sind. Glossa ad Jer. 28, 9. Schad hatte in seinem Bekänntnis der Wahrheit folgende Gedancken: Die heutige Prediger und Lehrer in Kirchen, auf Universitäten und Schulen (nur die ausgenommen, die der HErr kennet) sind falsche Propheten, Feinde des Creutzes Christi, fleischliche, unbekehrte Lehrer und Verführer ꝛc. Genug hiervon. Bey der Schöpfung des Menschen ist des HErrn Christi Person und Lehre, wie auch das, was Paulus geschrieben, in Betrachtung zu ziehen.

Christus ward von einer Jungfrau gebohren, der Prophet hatte geweissaget: Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen, Es. 11, 1. Daß ein Baum,

aus deßen Wurtzel ein Zweig oder ein junger Baum wächset, den ersten Menschen an Vollkommenheit übertroffen habe, ist keineswegs wahrscheinlich. Aus einem Licht mögen viele Lichter entstehen. Der Mensch war am sechsten Tag geschaffen, und mit einem verklärten Leib begabet worden. Und nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum und Jacobum und Johannem seinen Bruder, und führte sie beyseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias Matth. 17, 1. Den ersten konnten die Kinder Israel nicht ansehen um der Klarheit willen seines Angesichts 2 Cor. 3, 7. Der andre war auf einem feurigen Wagen mit feurigen Roßen gen Himmel gefahren, daß also sein Leib verwandelt worden, beyde Männer erschienen in Klarheit Luc. 9, 31. Zu den Vorläuffern Epicuri und der starcken Geister nemlich zu den Jüdischen Philosophis, deren Josephus de bello Jud. L. 2. c. 7. gedencket, und welche Sadducäer genennet wurden, und von unsterblichen Geistern nichts wißen wollten, auch die Auferstehung der Toden leugneten, sagte

sagte der HErr: Ists nicht also? Ihr irret, darum daß ihr nichts wißet von der Schrift noch von der Kraft Gottes. Wenn sie von den Toden auferstehen werden, so werden sie nicht freyen, noch sich freyen laßen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel Marc. 12, 24. sie können hinfort nicht sterben, denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder Luc. 20, 36. Auch lehrte er: Es werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich Matth. 13, 43. Der Apostel unterrichtet uns: Der Heiland JEsus Christus der HErr wird dem Leibe unsrer Erniedrigung eine andre Gestalt geben, daß er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Würckung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen Phil. 3, 20. Es wird gesäet ein natürlicher Leib (σῶμα ψυχικὸν d. i. ein Leib, der eine Seele gehabt, dergleichen auch die Thiere haben) und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es ist ein Leib, der eine Seele hat, und es ist ein Leib, der einen Geist hat, wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist worden zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist. Aber

der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erden, und von Staub gemacht, der andre Mensch ist der HErr vom Himmel. Welcherley der Irrdische ist, solcherley sind auch die Irrdischen, und welcherley der Himmlische ist, solcherley sind auch die Himmlischen. Und gleichwie wir getragen haben das Bild des von Staub gemachten, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden 1 Cor. 15, 44. Adams Leib wird nach der Auferstehung so beschaffen seyn, wie er am sechsten Tag der Schöpfung beschaffen gewesen, nemlich geistlich, himmlisch, den Engeln ähnlich, nach der Zeit ist solcher Leib mit von Staub gemachten Fleisch umgeben worden, und nachdem der Fall erfolget, ist er thierisch und sterblich worden, wovon bald ein mehrers. Ein geistlicher und unsterblicher Leib wird auferstehen, Bauch und

Speise

Speise wird von Gott hingerichtet werden 1 Cor. 6, 13. Magen, Därme, Blase, Glieder, deren wir uns schämen, sind alsdenn zerstöret und zu nicht gemacht, auch wird die grobe Speise, woraus Excrementa oder stinckender Unflat entstehen, vertilget seyn. Gottes-Kinder werden von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist Apoc. 2, 7. und von dem verborgenen Manna oder Engel-Brod eßen Ps. 78, 25. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strom Ps. 36, 19. Ein verklärter Leib muß Nahrung haben, weil bey demselben einige Ausdünstung sich findet, wie die Blumen, deren Nahrung aus durchsichtigem und reinem Regen-Waßer bestehet, angenehmen Geruch von sich geben, ich bin eine Blume zu Saron, und eine Rose im Thal Cant. 2, 1. Wiederum auf Mosis Nachricht zu kommen, so meldet derselbe: Gott der HErr gebot dem Menschen und sprach: Du sollt eßen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum zu erkennen Gutes und Böses sollt ihr nicht eßen, denn welches Tages ihr davon eßet, werdet ihr des Todes sterben. Hier wird in der Griechischen Bibel bald die einfache

bald die mehrere Zahl gebrauchet, eben auf die Art, wie vorher gesetzt worden: Gott schuff den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuff er ihn, ein Männlein und Fräulein schuff er sie. Nach seiner Weisheit und Güte hat er dem Menschen dasjenige, was demselben schädlich war, verboten. Lutherus hat davor gehalten, daß ein gantzes Wäldlein von Bäumen der Erkänntnis des Guten und Bösen im Paradies sich befunden habe. Comment. in Gen. T. I. f. 27. b. Die Früchte des Baums oder der Bäume der Erkänntnis des Guten und Bösen dieneten zu der Nahrung einiger Thiere, der Mensch sollte dieselben nicht eßen, denn sie waren vor ihn zu grob und irrdisch. Durch das Gute verstehe ich die Gesundheit und das zeitliche Leben, durch das Böse aber die Kranckheit und den zeitlichen Tod. Gott warnte den Menschen, und sagte ihm aus Liebe vorher, wenn er sich an der ihm unanständigen und schädlichen Frucht vergreiffen, und dieselbe eßen würde, so würde sein Leib die Unsterblichkeit verlieren. **Und Gott der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, laßt uns ihm eine Gehülffin machen, die ihm ähnlich sey. Denn als Gott der HErr gemacht hatte von der**

Erden allerley Thiere auf dem Felde und allerley Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sehe, wie er sie nennete, denn wie der Mensch allerley lebendige Seele nennen würde, so sollten sie heißen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Felde seinen Namen, aber für den Menschen ward keine Gehülffin gefunden, die ihm ähnlich wäre. Adam gab jedem Vogel und Thier einen Namen, welcher die Natur deßelben ausdrückte, und der Schöpfer hatte an der Weisheit des Menschen eine göttliche Freude. Aus den Umständen aber mag geschloßen werden, daß der Mensch, der nunmehr einen von Erde gemachten Leib und eine lebendige Seele hatte, bey dem Anschauen des beyderley Geschlechtes der Vögel und Thiere, die gleichfalls von Erde gemachtes Fleisch und eine lebendige Seele haben, einiger maßen sich betrübet, auch bedauret habe, daß er allein sey. Da ließ Gott der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief, und nahm eine von seinen Seiten (πλευρῶν) und schloß an Statt derselben Fleisch ein. Und Gott der HErr bauete die Seite, die er von dem

Menschen genommen, zu einem Weibe, und brachte sie zu ihm. Der Mensch fiel in eine Art einer Ohnmacht, beyde Eigenschaften wurden getrennet und verändert, aus der weiblichen ward Eva, aus der männlichen ward ein fleischliches Glied gemacht. Da sprach der Mensch: das ist doch Bein von meinen Bein und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heissen, darum daß sie von dem Manne genommen ist. Nunmehr war der Wunsch des Menschen erfüllet, und er freuete sich, daß er eine so angenehme Gehülfin vor ihm sahe. Und sie waren beyde nacket, der Mensch und sein Weib, und schämeten sich nicht. Das Göttliche Licht war mit dem Geist beyder Personen vereiniget, und die Klarheit durchstrahlte das Fleisch derselben, weil nun weder Hitze noch Kälte ihre herrliche und verklärte Leiber rühren konnte, so hatten sie keine Kleider nöthig, hatten auch sich zu schämen nicht Ursach.

In dem dritten Capitel erzehlet Moses, die Schlange sey listiger als alle Thiere gewesen, und habe zu dem Weibe gesprochen: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht eßen von allerley Bäumen im Garten?

ten? Es erhellet hieraus, daß vor dem Fall, ehe die Erde verflucht worden, einige Thiere Vorzüge gehabt, welche nicht mehr bey ihnen gefunden werden, sie werden jedoch dieselben nach dem jüngsten Tag wiederum erlangen, wovon etwas zu gedencken in dem folgenden Capitel Gelegenheit vorkommen wird. Die Schlange aber ist als ein Werckzeug von der alten Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die gantze Welt verführet Apoc. 12, 9. gebraucht worden. Er und seine Legionen hatten vorher die Erde bewohnet, sie hatten aber ihr Fürstenthum nicht behalten Ep. Jud. v. 6. daßelbe war von Gott unsern ersten Eltern eingeräumet worden, solche Glückseligkeit ward ihnen gemißgönnet, denn durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen Sap. 2, 24. Das Weib bezog sich auf den Gottlichen Befehl, die Schlange antwortete: **Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon eßet, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.** Ἔσεσθε ὡς θεοί, *Eritis sicut dii*, d. i. **Ihr werdet seyn wie Götter**, wird in der Griechischen und in der alten Lateinischen Bibel

gele-

gelesen. Bey dieser Versuchung lag Eva unten, sie fiel viel in Stoltz, und wäre gern eine Göttin gewesen, damit der Allerhöchste ihr wenig oder nichts zu befehlen hätte, sie hatte Lust, die verbotene Frucht, die lieblich anzusehen war, zu kosten, sie wollte lieber klug als Gottselig und gehorsam seyn, sie wollte gern mehr wissen, als nützlich und nöthig war, daher nahm sie von der Frucht, und aß, sie gab zugleich ihrem Mann, der eine unordentliche Liebe gegen sie zu tragen anfing, auch davon, und er aß. **Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nacket waren, und flochten Feigen-Blätter zusammen, und machten ihnen Schürtzen.** Ihr Ungehorsam, ihr Hochmuth und das Eßen der groben und irrdischen Frucht thät eine traurige Würckung. **Eure Untugenden scheiden euch und euern Gott von einander** Es. 59, 2. Das Göttliche Licht, welches mit ihrem Geist vereiniget gewesen, und durch ihr Fleisch gestrahlet, wiche von ihnen, augenblicklich war die Durchlauchtigkeit und Majestät ihrer Leiber verlohren. Bey der Verklärung Christi leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht, wie bereits angeführet

wor-

worden. HErr, mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt, Licht ist dein Kleid, das du an hast Ps. 104, 1. Mit dergleichen Gewand hatten auch Adam und Eva gepranget, weil sie nun daßelbe verlohren, wurden sie mit Schrecken gewahr, daß sie nacket oder des himmlischen Ehren-Kleides beraubt waren. Ihre Leiber waren nunmehr einem Eisen, welches glůend und geschmeidig gewesen, hernach ins Wasser gefallen, finster und hart worden, ähnlich. Ihr Fleisch war vôllig dem Fleisch der Thiere gleich, ihre Beine waren hart, zerbrechlich, sterblich, sie erblickten die Gestalt oder Ungestalt des Unter-Leibes, schämeten sich, machten ihnen Schůrtzen, und verbargen sich unter die Bäume. Nachdem sie zur Rechenschaft gefordert worden, und sich schlecht verantwortet, erfolgte das Urtheil. Der hôllischen Schlange ward angedeutet, daß des Weibes Same derselben den Kopf zertreten sollen, Evä wurden Geburts-Schmertzen, ihrem Manne wurde Můhe und Arbeit auch zeitlicher Tod angekůndiget, der Erde wurde die bißherige Fruchtbarkeit entzogen. Alles aber sollte den Menschen zum Besten dienen, damit die schädliche Liebe der geschaffenen Dinge gemindert

und

und gehindert werde, damit sie nach dem höchsten Gut sich sehnen sollten, und damit ihre Seelen geläutert und gerettet würden. Der weise König versichert: **Es ist Trauren besser den Lachen, denn durch Trauren wird das Hertz gebeßert** Eccles. 7, 4. Gott sagte hernach: **Siehe, Adam ist gewesen als unser einer, und weiß, was gut und böse ist.** Er hat das Bild Gottes getragen, aber der gethanen Warnung ungeachtet von der ihm schädlichen Frucht gegeßen, nunmehr hat er die Erkänntniß des Guten und Bösen erlanget, er wird erfahren, was vor ein Unterschied zwischen Gesundheit und Kranckheit, Ruhe und Arbeit, Leben und Tod sey, aus dem guten Paradies soll er getrieben werden, in der bösen Welt soll er wohnen. Der geistliche Schade war der erschrecklichste, das heilsamste Gute nemlich die Tugend entfernte sich, das schädlichste Böse nemlich das Laster fand sich ein, in dem thierischen Leibst entstand Unart, es regte sich einige Geilheit und Unmäßigkeit, der von dem Göttlichen Licht getrennte finstere Geist empfand eine Neigung zu den Eigenschaften des Teufels nemlich zu dem Hochmuth, zu dem Zorn und zu der Falschheit. Weil aber obgedachte gnädige Verheißung von dem geseg-

neten Weibes-Saamen geschehen, so blieb die Möglichkeit einer Beßerung übrig. Inzwischen erstreckte sich das Verderben über alle Nachkommen, welche jedoch nicht Ursach haben, über Gott oder über die erste Eltern sich zu beschweren, wären sie an Adams und Evä Stelle gewesen, so würden sie keinesweges beßer als dieselben sich verhalten haben. **Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch** Joh. 3, 6. Dem Kind eines Mohren und einer Mohrin wird die schwartze Gestalt der Eltern nicht zugerechnet, sondern es ist schwartz. Einer argen Frucht wird die böse Beschaffenheit des Baums nicht zugerechnet, sondern sie ist bös. Der erstgebohrne Sohn Adams und Evä ward von Gott ermahnet, er solle über die Sünde herrschen, das war ihm nicht gelegen, er trug das offenbare Bild des Teufels, er war ein Lügner, er ermordete seinen Bruder Habel, der von Christo der Gerechte genennet wird Matth. 23, 35. Nach der Zeit ist es noch schlimmer zugegangen, die Menschen wollten sich durch Gottes Geist nicht mehr regieren laßen, denn sie waren fleischlich gesinnet, ihre Bosheit war groß, alles Dichten und Trachten ihres Hertzens war nur böse immerdar, Gott gab ihnen eine Frist von 120. Jahren,

er-

er schickte ihnen den Prediger der Gerechtigkeit, der vollkommen war, und ein Göttlich Leben führte, sie wollten sich nicht beßern, die Sündfluth verschlang sie alle, Noah ward nebst den Seinigen erhalten.

Oben ist gemeldet worden, daß Gott am Anfang die beste Welt nemlich die Licht-Welt geschaffen habe. Nach der Zeit ist durch den Fall vieler Legionen von Engeln die finstere Welt oder die Hölle offenbar worden. Als hernach Gott Menschen geschaffen, und diese gleichfalls gesündiget, ist eine vermischte Welt entstanden, es wird darinnen viel geistliches und leibliches Böses, jedoch auch einiges geistliches und leibliches Gutes angetroffne, Licht und Finsternis ringen mit einander. Wenn nun ein roher Welt-Weise betrachtet, daß Gott den Engeln und den Menschen Freyheit gegeben, daß sie dieselbe gemißbrauchet, daß Gott bey seiner Allwissenheit solches vorher gesehen, daß er bey seiner Macht die Sünden nicht gehindert, sondern zugelassen, daß er den Baum der Erkänntnis des Guten und Bösen geschaffen, daß er die Frucht deßelben zu eßen verboten, daß nach dem Ungehorsam Adams und Evä sie und alle ihre Nachkommen in unzehliches und un-

aus-

ausſprechliches leibliches und geiſtliches Unglück gerathen, ja daß die meiſten in ewiges Verderben verfallen, und daß Gott, ohnerachtet er weiſe, heilig und gütig iſt, das alles geſchehen laße, ſo findet ſeine Vernunft nichts als Schwierigkeiten, er wird in lauter Verwirrung geſetzt, er knüpfet eine Reihe von Zweifelsknoten, welche er wiederum auflöſen weder kan noch will, daher verwirfft er die Nachricht Moſis nebſt der Chriſtlichen Religion, und verfällt in ein epicuriſches Heidenthum. Ein forſchender Chriſt hingegen, der ſich von dem Geiſt ſeines Seligmachers regieren läßet, verſtehet und erkennet, daß Gott zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, Luſt habe, und ſeine Kinder die heimliche Weisheit wißen laße Pſ. 51, 8. daß ein Engel und ein Menſch nicht ein Uhrwerck oder etwas Unwiederſtehliches ſey, daß ein Geſchöpf, welches nicht Freyheit und Willen hat, auch weder Vernunft haben noch Gottes Bild tragen könne, daß Gott allein der allervollkommenſte ſey, und daß ein Geſchöpf, ſo herrlich auch daßelbe iſt, dennoch einige Unvollkommenheit und das Vermögen von dem Guten abzuweichen habe, daß, wenn Gott, welcher freywillig geliebet und geehret zu werden verlanget, durch gewalt-

samen Zwang die sündliche Handlung hätte hindern wollen, sie nur würde aufgeschoben worden, und zu einer andern Zeit wiederum ausgebrochen seyn, daß Gott gleichfalls Freyheit habe, und befugt genug gewesen, den Baum der Erkänntnis des Guten und Bösen zu erschaffen, auch Ursach gehabt, das Eßen der Frucht zu verbieten, daß wenn gleich gedachter Baum nicht im Paradies gestanden, Adam dennoch durch stoltze Selbst-Liebe und durch unrechtmäßige Creatur-Liebe von Gott abgewichen und gefallen seyn würde, daß Gott den Fall einiger Engel wie auch der Menschen und alles darauf erfolgte Unglück vorher gesehen, daß alle Geschöpfe zu ewiger Glückseligkeit bestimmet gewesen, daß der gnädige Vorsatz Gottes der vorfallenden Hinderungen ungeachtet ausgeführet werden könne und müße, daß Gott von Ewigkeit einen Helden ersehen, welcher, nachdem er selbst zum Trost der Betrübten und Bedrängten schweres Ungemach ausgestanden, alle Unordnungen aufheben, alles Böse vertilgen, allem Unglück ein Ende machen solle, daß Gott theils durch Rührung des Gewißens und durch Befehle theils durch Züchtigungen das Böse hindere und das Gute befördere, daß die Trübsal der Gottseli-

seligen, die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit schaffe 2 Cor. 4, 17. daß der Tod zu der Absicht Gottes bequem sey, und zu dem Nutzen aller Menschen gereiche, daß das höllische Feuer das Böse der Gottlosen mit der Zeit ausbrennen und ausrotten werde, daß die gegenwärtige vermischte Welt werde verherrlichet, die finstere Welt oder Hölle aber zerstöret, und die beste Welt wiederum hergestellet werden, welche auch hernach in unveränderlicher Herrlichkeit ohne Aufhören verbleiben solle. Durch so große u. gewisse Wahrheiten werden alle närrische und ruchlose Erfindungen und Lästerungen der neuen Heiden über einen Hauffen geworffen. Gott hat alle in Unglauben fallen laßen, auf daß er sich aller erbarme. O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkänntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? denn aus ihm, und durch ihn, und in ihn (εἰς αὐτόν) sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen. Rom. 11, 32.

Es ist bereits von andern aus der H. Schrift klar erwiesen worden, daß das Wort Ewig unterschiedliche Bedeutung habe, und mehrmals so viel heiße als etwas, das lange Zeit dauert. Das Gute, welches von Gott entstehet, und die mit demselben verknüpfte Glückseligkeit hat keinen Anfang gehabt, kan deswegen auch kein Ende haben, das Böse hingegen, das von den Geschöpfen entstanden, und die mit demselben verknüpfte Unglückseligkeit hat einen Anfang gehabt, kan deswegen auch nicht unaufhörlich seyn. Nicht hält sichs mit der Gabe, wie mit der Sünde Rom. 5, 15. Die Gabe, die von oben herab kömmt Jac. 1, 17. oder die Tugend wird ohne Aufhören belohnet, die Sünde hingegen, die von der verderbten Natur kömmt, wird nicht ohne Aufhören bestrafet werden. Diese wichtige Wahrheit ist in der ersten Christenheit von Origene und andern vortrefflichen Lehrern vorgetragen, nach dem Verfall aber verleugnet worden, und wird noch jetzo in der Schul-Theologie verworffen. Wer mit Zurücksetzung der thörichten und schädlichen Sectirerey die Liebe, die Güte, die Heiligkeit, die Weisheit die Gerechtigkeit Gottes, wie auch den unendlichen Werth des Blutvergießens Christi in Betrachtung

zie-

ziehet, der wird leicht einsehen mögen, welcher Theil recht habe. Gewiß ist, daß diejenige starcke Geister, welche leugnen, daß eine Hölle gefunden werden könne, gewonnen Spiel zu haben sich rühmen, wenn der Irrthum von der Unaufhörlichkeit verfochten wird. Die Verdammte werden aus dem höllischen Gefängnis eher nicht kommen, biß sie den allerletzten Scherf bezahlet haben Luc. 12, 59. oder biß sie wegen eines jeden bösen Wortes, wegen eines jeden bösen Werckes eine entsetzliche Strafe von erstaunlicher Länge ausgestanden. Der Endzweck der Strafen aber ist die Verbeßerung, und die Hölle ist das große Zucht-Hauß Gottes, worinnen alles Böse, das sich in den Bösewichten befindet, durch das schreckliche Feuer ausgebrannt, der Trotz oder die Härte derselben nach und nach geschmeidig gemacht, und die Schlacken der Unreinigkeit abgesondert werden. Christus ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einmals harrete und Gedult hatte zu den Zeiten Noä 1 Petr. 3, 18. Was wird er ihnen geprediget haben? etwan den

Zorn Gottes, wie viele meinen? Sollte aber deswegen der Heiland aller Menschen den in der Sündfluth Ersoffenen zu predigen sich die überflüßige Mühe gegeben haben? Sie hatten ja bereits seit etlichen tausend Jahren den Zorn Gottes auf weit deutlichere und lebendigere Art geschmecket und gefühlet, als ihnen gesaget oder geprediget werden konnte. Was wird denn vorgetragen worden seyn? Jesus fing an zu predigen und zu sagen: Thut Buße Matth. 4, 17. Auch den Toden ist das Evangelium verkündiget 1 Petr. 4, 6. Der Prophet hat von Christo geweisaget: Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet, er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochene Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung Es. 61, 1. Diesen Spruch fand Christus, als er in der Synagoge zu Nazareth das Buch des Propheten aufschlug, er lase denselben den Anwesenden vor, alle wunderten sich über die holdselige Worte, die aus seinem Munde gingen Luc. 4, 16. Sein lebendigmachender Geist war bereit, den unglückseligen Geistern im Gefängnis beyzustehen, alle, welche um Hülfe

und um Gnade baten, ihre Sünden bereueten, ihren Sinn einiger maßen zu beßern anfingen, und an Christum glaubten, wurden erlöset. Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängnis gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden? Eph. 4, 8. Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Hertz der Zerschlagenen: Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen Es. 57, 15. Du läßest auch durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangene aus der Gruben, da kein Waßer innen ist Zach. 9, 11. Hierwieder werden einige Eiferer einwenden, die Verdammte müßten ohne Aufhören gestraft werden, denn sie sündigten ohne Aufhören. Den ersten falschen Satz meinen sie durch den andern falschen Satz bewiesen zu haben. Der Wahn aber ist schrecklich, und läuft so wohl der H. Schrift als

einer gesunden Vernunft entgegen. Sollte die allerhöchste Majestät verstatten, daß sie von den allermeisten Menschen ohne Aufhören gelästert und mit Sünden beleidiget werde? Das sey ferne? des Teufels Reich kan und soll nicht fester, stärcker und beständiger als das Reich Gottes seyn, vielmehr wird der Schlange der Kopf zertreten werden. **Es stehet geschrieben: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zeugen sollen Gott loben** Rom. 14, 11. **Da soll es bey bleiben,** setzt der Prophet hinzu Es. 45, 23. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre 1 Joh. 3, 8. er ist erschienen, die Sünde aufzuheben, Hebr. 9, 26. Wenn die Seelen der Verdammten wahrhaftige Seelen sind, so müssen sie Verstand, Willen, Gedächtnis und Freyheit haben. Zu offenbaren Beweis dienet das merkwürdige Gespräch, welches der in der Hölle gequälte reiche Mann mit Abraham gehalten. So bald es nun Gott gefällig ist, gedachte Kräfte der Seelen durch seine Gnade zu unterstützen, ist die Bekehrung möglich, erfolgt auch unfehlbar. Alle Sünden, welche in dieser Welt von den Gottlosen mit ihren thierischen Leibern began-

gan-

gangen worden sind, werden in der Hölle ein Ende haben. Hurerey, Ehebruch, Fressen und Trunckenheit hat ohne Zweifel aufgehöret, Geitz, Betriegen und Stehlen findet auch nicht mehr Statt. Die unsterbliche Geister aber haben in der Hölle die Beschaffenheit, die sie in diesem Leben gehabt, sie tragen das Bild des Teufels, sie beneiden die Cronen der Auserwehlten, deren etliche sie gekennet und dieselben verspottet hatten, sie sind hochmüthig, sie wollen befehlen, niemand will aber gehorchen, sie hätten gern, daß sie von jemand hochgeehret würden, befinden sich aber in tiefster Schmach und Schande, sie mögten gern vollkommene Bequemlichkeit und mancherley Lustbarkeiten haben, empfinden aber die unerträglichste Qvaal und Pein, deswegen gehet ein feuriger Zorn in ihnen auf, sie sehen ihre teuflische Ungestalt, sie hassen deswegen sich selbsten ermorden und suchen den Tod, aber derselbe fliehet von ihnen, worüber sie in Jammer, Grämen und Verzweiflung versincken. Sie müssen von dem Wein des Zorns Gottes trincken sie werden geqvälet mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, der Rauch ihrer Qvaal steiget auf von Ewigkeit zu Ewigkeit,

(εἰς αἰῶνας αἰώνων, in secula seculorum d. i. von langen Zeiten zu langen Zeiten) sie haben keine Ruhe Tag und Nacht Apoc. 14, 10. Gar glaublich ist, daß die Verdammte vor peinlichsten Schmertzen ihren Schöpfer lästern werden, eben so glaublich aber ist, daß sie mit der Zeit begreiffen werden, wie unsinnig, vergeblich und schädlich solches Lästern sey, auch daß, wenn nach Verlauff vieler langen Zeiten der größte Theil der Unreinigkeiten ausgebrannt, und der größte Theil der schweren Schuld bezahlet worden ist, die Strafe werde gemindert werden. Ihr Wurm stirbet nicht, und ihr Feuer verlöschet nicht, es wird ein jeder mit Feuer gesaltzen werden Marc. 9, 48. So lange verbrennliche Materie vorhanden ist, so lange verlöschet das Feuer nicht. Ich will ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöschet werden soll Jer. 17, 27. Das Feuer aber wird zu einem Saltz, Gewürtz oder Artzney dienen, und das faule Wesen mit der Zeit auspeitzen, der Wurm wird zu nagen und zu peinigen nicht aufhören, biß er endlich durch das Saltz wird getödet werden. Von Würmern, welche das Saltz nicht vertragen können, sondern sterben, hat Macarius geschrieben.

Wenn

Wenn es nun dem barmhertzigen Gott gefallen wird, dem unaussprechlichen Jammer ein Ende zu machen, und wenn der liebreiche Heiland entweder in allerhöchster Person (denn er ist ein Priester in Ewigkeit Hebr. 7, 21.) oder durch auserwehlte Gesandte ihnen die Sinnes-Aenderung rathen wird, so wird die vorkommende Gnade des durch Christi Leiden und Vorbitte versöhnten Gottes ihren Verstand rühren, und ihren Willen bewegen, alsdenn werden sie ihre Freyheit von dem Bösen zu dem Guten einigermaßen wenden, sie werden sich vor der Göttlichen Majestät demüthigen, die schreckliche Strafen verdienet zu haben bekennen, ihre Bubenstücke bereuen, um Hülffe, sich beßern zu können, bitten, sie werden durch ihr glaubiges Verlangen aus dem Göttlichen Licht einen Funcken ergreiffen, und ihn in ihre denckle Seelen einführen, derselbe wird sich ausbreiten, biß nach und nach alle Finsternis verschwunden, Christus wird das glimmende Tocht nicht auslöschen, biß daß er ausführe das Gericht zum Sieg Matth. 12, 20. Er ist die Versöhnung für die Sünden der gantzen Welt 1 Joh. 2, 2. Ihm hat Gott die Menschen gegeben Joh. 17, 6. das ist aber der Wille des Vaters, daß er nichts

ver-

liere von allem, das er ihm gegeben hat Joh. 6, 39. die Menschen sind ja alle mit ihm verwandt, auch ist er unendlich liebreicher als die Königin Esther, welche sagte: Wie kann ich zusehen, daß mein Geschlecht umkomme? c. 8. v. 6. er hat eine ewige Erlösung erfunden Hebr. 9, 12. Gott hatte von ihm weisagen laßen: Ich habe dich zum Bund unter das Volck gestellet, daß du das Land aufrichtest, und die verstöreten Erbe einnehmest, zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus! und zu denen im Finsternis: Kommt hervor rc. denn so spricht der HErr: Nun sollen die Gefangene dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starcken los werden Es. 49, 8. Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten, Tod, ich will dir ein Gift seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn Hos. 13, 14. Er selbst hat versichert: Ich, wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen Joh. 12, 32. Und sein Apostel hat gelehret: Wie durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen Rom.

5, 18.

5, 18. Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden, ein jeglicher aber in seiner Ordnung 1 Cor. 15, 22. Vorher hatte Salomo geschrieben: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat Eccles. 12, 7. Du liebest alles, das da ist, und haßest nichts, was du gemacht hast, denn du hast freylich nichts bereitet, da du Haß zu hättest ꝛc. du schonest aller, denn sie sind dein, HErr, du Liebhaber des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in allen Sap. 11, 25. Sollte jemand fragen wollen, wie es denn mit dem starcken Riesen, deßen der Prophet gedacht, und mit seinen verdammten Legionen zuletzt ablauffen dürffe? so wird zu einiger Antwort Folgendes dienen mögen. Der Riese begehret sich nicht zu demüthigen, er hätte aus rasender Narrheit lieber, daß der Sohn Gottes nieder falle, und ihn anbete Matth. 4, 9. Bey einer solchen Beschaffenheit ist seine Erlösung eine Unmöglichkeit. Wenn aber mit der Zeit der alten Schlange der Kopf zertreten, alle Gefangene dem großen Drachen genommen, und sein Reich größten Theils zerstöret wor-

worden, so wird ihm vielleicht nicht wohl zu Muth seyn. Da die Bosheiten, welche die Teufel seit vielen tausend Jahren bey Tag und Nacht dem Allerhöchsten zu Trotz und vielen Millionen von Menschen zum Verderben ausgeübet, unzehlich wie Sand am Meer sind, werden, nachdem alle Gottlose, welche verdammt gewesen, erlöset worden, und die geringste Stuffe der Seligkeit erlanget haben, die allererstaunlichste Strafen von längsten Zeiten zu längsten Zeiten über dieselben ergehen. Wenn aber durch das entsetzlichste Feuer, das in und außer ihnen entzündet ist, ein Theil ihrer Greuel ausgebrannt, auch sie einiger maßen mürbe gemacht worden, und es dem Allerhöchsten gefallen sollte, zuletzt auf die allerabscheulichste und allerunglückseligste Geschöpfe, die im Anfang vortrefliche Herrlichkeit gehabt, mit Göttlicher Großmuth einen unverdienten Gnadenblick zu werffen, so käme uns nicht zu, scheel darum zu sehen, daß der HErr so gütig ist Matth. 20, 15. Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Wercke Ps. 145, 9. Von den heiligen Engeln wird gemeldet, sie wären vor dem Thron auf ihr Angesicht gefallen, und hätten Gott angebetet und gelobet Apoc. 7, 11. derselbe

be hat obangeführter maßen geschworen, ihm sollten alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollten ihn loben. Dürffen wir uns unterstehen, diese zu seiner Ehre gereichende Wahrheit zu verleugnen? Alle Creatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erden und im Meer, und alles, was drinnen ist, wird sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm sey Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Apoc. 5, 13. Ehmals baten die Teufel den HErrn JEsum, er möge ihnen erlauben, in eine Heerde Säue zu fahren, die Antwort war: Fahret hin Matth. 8, 31. Im Fall nach verfloßenen vielen Ewigkeiten die Teufel ihn bitten sollten, er möge ihnen allerunwürdigsten in Erbarmen beystehen, daß sie von ihrem Gift befreyet, und von ihren Greueln erlöset würden, damit sie wiederum anfangen könnten, den Allerhöchsten zu ehren und ihn zu preissen, wie nach ihrer Schöpfung geschehen, ist es glaublich, daß der allerliebreichste HErr, welcher die Schlüßel der Hölle und des Todes hat Apoc. 1, 18. ihr Flehen völlig verwerffen werde? Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sey auf

Er-

Erden oder im Himmel Col. 1, 19. aus welchem Himmel die abgefallene Engel ehmals gestoßen worden. Er muß herrschen, biß daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege, der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod (nemlich der Pful, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andre Tod Apoc. 21, 8.) Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 2 Cor. 15, 25. Alles hat Gott unterthan zu seinen Füßen, nichts hat er gelaßen, das ihm nicht unterthan sey Hebr. 2, 8. Und wird kein Verbannetes mehr seyn Apoc. 22, 4. Alsdenn wird unermeßliche Erstaunung, Frolocken und Jauchzen bey allen Geschöpfen entstehen, und Gottes Weisheit, Heiligkeit und Barmhertzigkeit, die sich wieder das Gericht rühmet Jac. 2, 13. wird in Ewigkeit bewundert und angebetet, auch der unendliche Werth des Blutvergießens des HErrn Christi ohne Aufhören mit Loben und Dancken erhoben werden. Alsdenn wird auch die finstere Welt nebst aller Bosheit völlig zerstöret seyn, und in Ewigkeit nicht wiederum offenbar werden, dargegen wird die beste Welt, welche am ersten Anfang geschaffen gewesen, in weit größere Pracht und Herrlich-

lichkeit als vorher erscheinen. Die allerschrecklichste und allerlängste höllische Strafen werden diesen Nutzen schaffen, daß die gebrannte Kinder sich vor dem Feuer fürchten, und daß weder die Engel, welche treu geblieben, noch die Auserwehlten die edle Freyheit, die ihnen Gott geschencket, jemals mißbrauchen oder sündigen werden. So wird das Böse zufälliger Weise das Gute befördern, und zu immerwährender Ehre des Allerhöchsten und des allertheuersten Seligmachers ausschlagen müßen. Halleluja! Der Herr von Leibnitz schreibet: Petersens großes Werck von der Wiederbringung aller Dinge hat mir sehr wohl gefallen, ich habe daßelbe mit Vergnügen und mit Nutzen gelesen. Epist. 83. Vol. 1.

Ehe ich gegenwärtiges Capitel schließe, will ich einer Anmerckung des Hn. Verfaßers gedencken, dieselbe ist folgende: Man beliebe nachzulesen, was der vortreffliche Justi, der sich zur Ehre Teutschlands nunmehro in seiner wahren Größe zeiget, §. 10. seiner Grund-Wißenschaft der Staats-Kunst im Vorbeygehen hiervon geäußert hat. p. 169. Der Herr von Justi giebt den Apfel-Biß (wie er schreibet) und den daraus

entstandenen Fall vor ein Gleichnis aus, er setzet hinzu: Wenn man diese Erzehlung im eigentlichen Verstand nimmt, so entstehet daraus die allerungereimteste und mit der Gerechtigkeit Gottes auf keinerley Art verträgliche Sache, nemlich daß Gott wegen eines Apfel-Bißes nicht allein das gantze menschliche Geschlecht unglücklich gemacht, sondern auch, wenn man auch allein den Ungehorsam wieder seinen Befehl in Betrachtung ziehen wollte, die Schuld zweyer Menschen wieder alle vernünftige Begriffe von der Zueignung allen ihren Nachkommen zugerechnet haben soll. Das Elend dieser Einwürffe mag aus dem, was oben vorgetragen worden ist, leicht erkannt werden. Italien hat seit einigen Seculis die greuliche Schande sich zugezogen, daß bekannt worden, es würden in solchem Land viele Leute angetroffen, welche von Gottes Wort verächtlich urtheileten. Nunmehr ist auch Teutschland durch die geistliche Pest angesteckt worden, unter Höchsten und Niedrigsten, unter Generalen und gemeinen Soldaten, unter Hof-Junckern und Laqvaien werden Personen angetroffen, welche etwas aus der Bibel anzubringen und darüber zu spotten wißen.

Wenn

Wenn nun jemand so weit sich vergehet, daß er der göttlichen Offenbarung auf schnöde Art entgegen tritt, und wenn ein anderer solches Verfahren bewundert, auch vermeinet, daß daßelbe zu Teutschlands Ehre gereiche, so legen beyde dadurch die Größe ihrer Unbesonnenheit und die Tiefe ihres Verderbens an den Tag. Dem Herrn von Justi hat gefallen, auch in andern Tractaten die Heil. Schrift anzutasten, Herr Friderici hat ihn bereits abgefertiget, ich will meine Gedancken kürtzlich eröffnen. Da Gott, welchem alles, was er geschaffen, eigenthümlich zugehöret, befohlen, die Israeliten sollten den Egyptern, welchen sie lange Zeit ohne Lohn dienen müßen, güldene und silberne Gefäße, wovon hernach ein Theil zu der Bundes-Lade, zu den Füßen der Stifs-Hütte und zu andern heiligen Geräthe verbraucht worden, abfordern, denn der HErr werde dem Volck Gnade geben vor den Egyptern, dichtet der Herr von Justi, diese Historie sey unfehlbar verfälschet oder eingeschoben worden, und sey der Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit Gottes nicht gemäs, wirfft auch mit Zigeunern um sich. Mont. piet p. 38. Die Antwort giebt Paulus: Es stehet geschrieben: Auf daß du gerecht seyest in deinen Worten,

und überwindest, wenn du gerichtet wirst Rom. 3, 4. Bey der Nachricht, der Satan habe David eingegeben, daß er Jsrael zehlen laßen, das Hertz habe hernach demselben geschlagen, er habe gesagt, daß er schwerlich gesündiget und sehr thörlich gethan, worauf der HErr Pestilentz kommen laßen, trägt er kein Bedencken, in seiner Grundveste zu der Macht der Staaten L. 1. p. 197. anzubringen, David habe nicht gesündiget, vielmehr habe er die Pflicht eines weisen Regenten sehr wohl erfüllet, und wenn er auch gesündiget haben mögte, so sey doch unbegreiflich, wie Gott wegen einer frembden Sünde das Volck mit der Pest strafen können, und die gesunde Vernunft entsetze sich über einen ungeheuren Begriff von der Zurechnung. Sein Wahn aber wird durch die erste Worte der Historie: Der Zorn des HErrn ergrimmte abermal wieder Jsrael 2 Sam. 24, 1. über einen Hauffen geworffen. Worüber ergrimmte der Zorn des HErrn als über die Sünden der Jsraeliten? Von einer zugerechneten Sünde, die ein anderer begangen, weiß die gantze Bibel nichts, vielmehr lehret dieselbe: Welche Seele sündiget, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Mißethat des Vaters, und der Va-

ter

ter soll nicht tragen die Mißethat des Sohns, sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm seyn Ez. 18, 19. Den Israeliten, welche durch die Pest umgekommen, ist von dem gerechten Gott nicht Davids Sünde sondern ihre eigene Ungerechtigkeit zugerechnet worden, aber die Sünde Davids, welchen die Strafe am empfindlichsten schmertzte, gab Anlaß, daß die Zorn-Schale ausgegoßen wurde, und hätten noch viele andere verdienet gehabt, hingerißen zu werden, allein der HErr sagte: Es ist genug. Er setzet hinzu, man müße Verfälschungen der Bibel unumgänglich zugeben, wenn man nicht wolle, daß dieselbe wegen vieler Stellen in diesen vernünftigen und erleuchteten Zeiten alles Ansehen verlieren solle. Zur Antwort dienet: **Finsternis bedecket das Erdreich, und Dunckel die Völcker** Es. 60, 2. So sehr die Kriegs-Kunst und andre theils verderbliche theils eitele Wißenschaften gestiegen, so weit hat das Reich der Finsternis um sich gegriffen, erstaunliche Unvernunft und Blindheit in geistlichen Dingen wird jetzo fast allenthalben angetroffen. Bey der ungemeinen Sorgfalt und Hochachtung des Israelitischen Volckes

gegen das göttliche Wort sind Verfälschungen deßelben Unmöglichkeiten. Von Schreib-Fehlern wird hier nicht gehandelt. Zu verwundern ist, daß gemeldet wird, man müße Verfälschungen der Bibel unumgänglich zugeben, wenn sie nicht wegen vieler Stellen alles Ansehen verlieren solle. Wird durch ersonnene Verfälschungen alles Ansehen der Bibel befestiget, oder vielmehr völlig zerstöret? Gar glaublich ist, das viele Stellen der H. Schrift nach dem Geschmack der starcken Geister gantz nicht eingerichtet sind, aber das Wort sie sollen laßen stehen, und keinen Danck darzu haben. Wer einigen Verstand von der Weisheit, Güte, Heiligkeit, Wahrheit und Vorsehung Gottes hat, der wird leicht begreiffen, daß derselbe eine Verfälschung seines majestätischen Wortes nimmermehr werde zugelaßen haben, **die Schrift kan nicht gebrochen werden**, versichert der HErr JEsus Joh. 10, 35. Aber auch dieses allerhöchsten Lehrers ist nicht geschonet worden, bey dem Befehl deßelben: **Thut wohl, und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet** Luc. 6, 35. erinnert der Herr von Justi: **Das allervollkommenste Christenthum ist, wie Bayle in diesem Betracht mit Grund behauptet hat, nicht also beschaf-**

fen,

sen, daß die Wohlfahrt eines Staats darbey bestehen kan. Mont. piet. p. 16. Elender Grund! Nichtswürdiges Behaupten! Nach dem Borgen wird das Bezahlen gar nicht verboten, wenn aber bey Unglücks-Fällen sonderlich bey Kriegs-Greueln viele Leute, die durch Plünderung, Brandschatzung und Brand in das Verderben gestürtzt worden, diejenigen, welche, wie der Apostel saget, dieser Welt Güter haben, ersuchen, ihnen zu leihen, und diese, ohnerachtet sie nichts dafür hoffen können, ihren darbenden Brüdern beystehen, wird hierdurch die Wohlfahrt des Staats beschädiget? Wird dieselbe nicht vielmehr befördert? Würden nicht die Dürftige, im Fall sie hülfflos gelassen würden, entweder vor Hunger umkommen, oder zu stehlen verleitet werden? Das allervollkommenste Christenthum verdammet den Geitz und die übrige Laster der starcken Geister, wenn daßelbe nach ihrem Wunsch des Landes verwiesen werden sollte, so würde das allervollkommenste Heidenthum in dem Staat sich ausbreiten, worzu, wie ich in den ersten Worten meines Tractats gemeldet, Bayle den Grund geleget. Weil die allernützlichste Lehren Christi verschmähet werden, so finden sich zum Verderben

der Staaten die göttliche Strafen, ein Volck empöret sich über das andre, die Liebe erkaltet, die Ungerechtigkeit nimmt überhand, theure Zeit und andre Plagen erschrecken die Einwohner der Länder Matth. 24, 7. Wohl hat der Herr Graf von Oxenstirn in den Pensées sur divers sujets de morale geschrieben: Ein Mann, der große Gaben besitzet, hat gemeiniglich große Mängel, und die abscheulichste Irrthümer sind allezeit von Leuten, die mit großer Geschicklichkeit gezieret gewesen, hervor gebracht worden. T. 2. p. 250.

Cap. IV.

Von der Beschaffenheit des Tractats:

Geheimniße zur Erläuterung der Geschichte unsrer Zeit.

In der satyrischen Zuschrift stellet sich der Hr. Verfaßer, als ob er Catholisch sey, erhebet mit einer ungewöhnlichen Schreib-Art etliche heidnische Philosophos, verlachet dargegen die Christliche Liebe, die Engel,

Engel, das ewige Leben, die höllische Strafen, die H. Schrift, die Regierung Gottes und das Gebet. Ich mag hierbey mich nicht aufhalten. In der Nachricht von dem Sächsischen Hof meldet er, alle Ministres suchten sich zu bereichern, dergleichen Endzweck werde von der Eigenliebe gebilliget, und man könne denselben keinem vernünftigen Menschen verargen, an dem bißherigen Ministre in Sachsen wüßten einige vieles auszusetzen, allein diese Herren hätten unstreitig sehr großes Unrecht, ihr gantzer Widerwille fließe aus Neid her, wenn sie einen solchen Posten bekleideten, so würden sie es gewiß noch ärger machen, und sie thäten Recht daran. Ist eine gantz neue und bey den schlimmsten Heiden nie erhörte Sitten-Lehre. Sollte des Hn. Verfaßers Verantwortung seyn, er habe gescherzet, so ist dieselbe unverantwortlich genug, wer hat ihm erlauben können, so verführischen und greulichen Schertz zu treiben? Er fähret fort, wenn man sehe, daß dasjenige Etwas, welches die Gottesgelehrten eine Vorsehung, wir einfältige Layen aber ein Ohngefehr oder ein Schicksal nennten, gantze Königreiche und Staaten so gering schätze, daß es die Regierung derselben den Leidenschaften einer Buhlschwester aus

der untersten Claße, der Habsucht eines Eigennützigen, oder auch einem Monarchen überlaße, der vom Morgen biß an den Abend nichts anders zu thun habe, als die Maitresse mit dem Ministre und den Ministre mit der Maitresse auszusöhnen, so könnten wir ohnmächtige Sterbliche solches auch uns wohl gefallen laßen, wenn der Herr es nicht beßer haben wolle, was hätten denn die Unterthanen für Recht, darüber zu murren? Demjenigen, der in einen solchen Posten gesetzt worden, sey es noch weniger zu verdencken, er habe sich seine Leidenschaften und seine Denckungs-Art nicht selbst gegeben, und er sey zu loben, wenn er seiner Bestimmung, die er ihnen zu verdancken habe, eine vollkommene Genüge leiste, die Welt sey, so lange sie stehe, nicht anders regieret worden, und sie werde auch künftig biß an ihr seliges Ende nie anders regieret werden. Zu einiger Antwort wird Folgendes dienen. Wie unvernünftig der Wahn von einem Ohngefehr und von dem Fato der Stoicorum oder von dem sogenannten Schicksal, auch wie verkehrt die Einbildung der Epicurer sey, welche die göttliche Vorsehung leugnen, ist von klugen Männern vorlängst dargethan worden, deren Beweis-Gründe umzustoßen

alle

alle starcke Geister viel zu schwach sind. Daß es insgemein toll genug in der Welt zugegangen und noch zugehe, mag leicht eingeräumt werden, große Herren und ihre Ministres aber aufzumuntern, sie sollten jetzt und künftig biß an das Ende der Welt übel regieren, und die Unterthanen unglücklich machen, ist eine unselige, überflüßige, unnütze, schädliche und schändliche Bemühung. Auch ist nicht der Wahrheit gemäs, daß Königreiche und Länder zu allen Zeiten elende Regenten und arge Ministres gehabt. Titus ward die Liebe und das Vergnügen des menschlichen Geschlechtes, und Kayser Otto M. ward die Liebe der Welt genennet, das Fürstliche Haus Sachsen hat eine große Zierde an dem Hertzog Ernst gehabt, der König David sagte: **Meine Augen sehen nach dem Treuen im Lande, ich habe gern fromme Diener, falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause** Ps. 101, 6. Fromme Diener haben sich ihre Frömmigkeit und Denckungs Art nicht selbst gegeben, sie haben dieselbe dem Höchsten zu verdancken, der ihnen beystehet, daß sie ihrer Bestimmung mit Treue eine aufrichtige Genüge leisten. Falsche Leute und gewißenlose Ministres, welche mit Schaden der Herren und der Unter-

terthanen großen Reichthum an sich ziehen, haben eine Denckungs-Art, die von dem natürlichen Verderben den Ursprung genommen, worbey sie zugleich dem Eingeben der falschen Schlange folgen. Der Höchste hat dem Menschen Vernunft gegeben, seine Bestimmung ist, daß er durch solche Vernunft die Affecten oder Leidenschaften im Zaum halten solle, worbey Gottes Geist ihm beyzustehen, und nach dem Kampf und Sieg ihm eine Crone zu schencken bereit ist. Wenn der Herr Verfaßer eine schöne Gemahlin auch ein ansehnliches Vermögen hat, und der Ministre bey Hof, welcher sich seine Leidenschaften und seine Denckungs-Art nicht selbst gegeben, seiner Bestimmung, die er ihnen zu verdancken hat, eine vollkommene Genüge leistet, solche Gemahlin schändet, und gedachtes ansehnliche Vermögen an sich ziehet, so ist derselbe (nach dem Ausspruch, welchen der Herr Verfaßer gethan) zu loben. Gott wolle den neuen Heiden einen gesunden Verstand und ein beßeres Hertz geben.

In der Nachricht von dem Französischen Hof wird angebracht, die Spiele des Schicksals wären seltsam, der Zufall vertheile alles

les auf wunderliche Art, müßten nicht die Götter recht von Hertzen gelacht haben, als ihr sinnreicher Witz ein solches Meisterstück des Seltsamen und Kurtzweiligen zur Würcklichkeit gebracht habe, als diese Welt sey? wenn die Sterne mit Wesen höherer Art bevölckert wären, und wenn diese Wesen uns Würmern, die wir aus Stoltz unsterbliche und zur Ewigkeit erschaffene Halbgötter zu seyn meinten, anschauen sollten, so würden wir ihnen zu einer kurtzweiligen Ergetzlichkeit dienen. Es wird hernach erzehlet, die Person, welche den Staats-Wagen der Französischen Monarchie mit so vieler Weisheit zu lencken wiße, sey die Marquise de Pompadour, ihre Mutter habe einen Fleischer zur Ehe gehabt, sie sey bey ihrer schönen Gestalt mit dem Herrn d'Estiolles vermählet worden, habe aber denselben verlassen, und sey Maitresse des Königes worden, ihr Eigensinn habe mehr als ein hundert tausend Franzosen das Leben gekostet, mehr ärgerliche Dinge, deren so wohl der König als die Marquise beschuldiget wird, her zu setzen, bin ich nicht gemeinet. Dem Hn. Verfaßer hat gefallen, öffentlich bekannt zu machen, daß er zu dem Heidenthum sich gewendet habe, und zwar zu dem allerschlimm-

sten, denn daß sämtliche heidnische Philosophi, Lucretium und andre Schweine von der Heerde Epicuri (wie ein alter Poet redet) ausgenommen, weit vernünftigere Gedancken gehabt, ist den Gelehrten bekannt. Im Fall er einen Gott glaubet, würde er wohl thun, wenn er überlegte, daß derselbe allweise, gütig, heilig, nicht aber ein Herr sey, dem gottloses Wesen gefalle, daß die Welt anfangs in dem herrlichsten Zustand erschaffen worden seyn müße, und daß die Unordnungen und Bosheiten von den Menschen, die ihre Vernunft und Freyheit gemißbrauchet, entstanden. Der Gerechtigkeit Gottes ist gemäß, daß die Bosheiten, welche die Einwohner eines Landes begehen, gestrafet werden, worzu er insgemein Werckzeuge gebraucht, ob dieselben Manns- oder Weibes-Personen seyen, auch ob sie von vornehmen oder von geringen Eltern gezeuget und gebohren worden, kan uns gleichgültig seyn. Wenn nun in der gegenwärtigen vermischten Welt auch tugendsame Menschen beleidiget werden, so muß solches zu ihrem Besten dienen, und sie bekommen Gelegenheit, Gedult und Sanftmuth auszuüben. Sehr elend ist der Wahn, daß der Stoltz mit dem prächtigen Namen unsterblicher Menschen und zur

Ewig-

Ewigkeit erschaffener Halbgötter sich schmeichele. Die Seele als eine geistliche und von dem Leib unterschiedene Substance kan ihrer Natur nach unmöglich sterblich seyn, und gerechte Menschen haben von dem gerechten und gnädigen Gott ewige und herrliche Belohnungen zu erwarten. Von einem weisen und tugendsamen Heiden etwas zu gedencken, so ist Plutarchus Epicuro entgegen getretten, hat auch die thörichte Einbildung von dem Schicksal verworffen, in seinem vortrefflichen Tractat de sera Numinis vindicta setzet er: Gott bedienet sich der Bösen als seiner Scharfrichter, andre Böse zu bestrafen in eben diesem Tractat schreibet er: Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Seele, welche nach dem Tod des Leibes lebet, entweder belohnet oder bestrafet werde, denn dieses Leben ist gleichsam ein Kampf, und wenn derselbe vollendet worden, so bekömmt die Seele, was sie verdienet.

In dem Bericht von dem Preußischen Hof wird gemeldet, daß der Herr von Voltaire an den Cardinal Quirini geschrieben:

Helas!

Helas! mon Prince est heretique,
Et n'a point de devotion.
Je vois avec componction,
Que dans l'infernale sequele
Il sera prés de Ciceron,
Ou d'Aristide ou de Platon,
Ou vis à vis de Marc Aurele.
On sait, que ces esprits fameux
Sont punis dans la nuit profonde.
Il faut qu'il soit damné comme eux,
Puisqu' il vit comme eux dans le monde.

Der Herr Verfaßer brauchet eben dergleichen Schreib-Art, und setzet: Sollte man nicht Thränen weinen, wenn man mitten in der Christenheit einen König regieren siehet, dem es selbst sein Liebling ein rechtgläubiger Voltaire in die Augen sagen muß, daß er ein Ketzer ist? einen König, der sich nicht scheuet, die heidnische Ketzereyen eines Aristides, Plato, Socrates, Cicero und Marcus Aurelius wieder aufzuwärmen, die nun schon an die zwey tausend Jahre mit Leib und Seele in der untersten Hölle brennen, und durch die schreckliche Harmonie ihres Winselns und Schreyens den Heiligen im Himmel das reitzendste Vergnügen erwe-

erwecken? Wenn unsre Potentaten wie Aristides lebten, wenn sie mit dem, was sie geerbet und ruhig besäßen, zufrieden wären, wie glückselig würden sie selbsten, wie glückselig würden ihre Unterthanen, wie glückselig würden ihre Nachbarn seyn! In der Lebens Beschreibung dieses vortrefflichen Mannes erzehlet Plutarchus: Als die Verse, welche *Æschylus* ehemals auf den *Amphiaraum* gemacht, auf dem *Theatro* her gesagt wurden:

Ἐῖναι δίκαιος κ'ȣ̓ δοκεῖν ἐῖναι θέλει &c.

Er braucht die Larve nicht, er suchet keinen Schein,
Er trachtet in der That gerecht und fromm zu seyn;

wendeten alle ihre Augen auf *Aristidem*, als ob demselben eigentlich diese Tugend zukäme. Unter allen Tugenden, die er hatte, ward sonderlich seine Gerechtigkeit von dem Volck angemercket, weil er dieselbe ungemein und vortrefflich ausübte, daher dieser arme und gemeine Mann den Königswürdigen und göttlichen Bey-Namen der Gerechte erlanget hat, welcher von keinem König oder großen

Herrn jemals begehret worden, sondern sie haben Bezwingende, Blitzende, Ueberwindende auch zum Theil Adler und Habichte genennet werden wollen, und mehr durch die Gewaltthätigkeit als durch die Tugend Ruhm zu erlangen getrachtet. Platonis, Socratis, Ciceronis und Marci Aurelii Sätze mögen so viel gelten, als sie werth sind, einige können bestehen, viele aber nicht, die Lehren Christi, der Propheten und der Apostel sind unendlich klüger, nützlicher und gewißer, doch werden vielleicht gedachte Philosophi am jüngsten Gericht auftreten, und die starcke Geister, welche solches Gericht nebst Himmel und Hölle verlachen, verdammen. In dem Tractat Recherches philosophiques, welcher Sr. Königl. Maj. in Preußen dediciret worden, schreibet S. Hyacinthe: Wenn mein gantzes Glück mit dem zeitlichen Leben ein Ende nimmt, so muß alles, was ich vornehme, damit ich solches Glück erlangen möge, Tugend und Vernunft genennet werden, die Meinung der Leute mag dem, was ich thue oder laße, einen Namen geben, wie sie will. Wenn ich hingegen bey Begehung einiger Dinge, welche in diesem Leben mich glücklicher machen

wür-

würden, in einem andern Zustand des Lebens mich unglücklich mache, so würde ich, wenn ich dieselben ausüben wollte, nicht nur lasterhaftig sondern auch aberwitzig und ein Narr seyn. §. 164. Die Spötterey wegen der vermeinten Verdammnis tugendsamer Heiden hätte unterbleiben können und sollen. Hutterus führet an, daß die Kirchen-Lehrer Justinus Martyr und Clemens Alex. und nach ihnen Zwinglius davor gehalten, Socrates, Aristides und andre Heiden, die löblich gelebet, wären selig worden. Explic. F. C. p. 349. Und Arnold erzehlet, daß Lutherus gesagt: *Cicero* ein weiser und fleißiger Mann hat viel gelitten und gethan, ich hoffe, unser HErr Gott wird ihm und seines gleichen gnädig seyn, auch daß er geschrieben, viele Heiden wären durch eine zufällige Barmhertzigkeit Gottes selig worden. K. H. L. 16. c. 31. §. 23. Der Hr. Verfaßer meldet ferner, der Hr. von Voltaire habe alle rühmliche Eigenschaften der schönen Geister, aber auch alle ihre Schwachheiten, die Schos-Sünde der Dichter nemlich die Liebe habe ihn zuweilen in solche Versuchungen geführet, daß er sich auch nicht entblödet habe, sein poetisches Gerippe biß zu Prinzeßinnen zu schwingen, nach-

dem er eine sehr bittere Schmähschrift wieder den Hn. von Maupertuis verfertiget, sey dieselbe durch den Hencker verbrannt worden, und er habe den Hof meiden müßen, darauf habe er sich nach Franckfurt am Mayn begeben, sey aber daselbst von dem Preußischen Residenten arretiret, und eher nicht frey gelaßen worden, biß er gewiße Papiere ausgeliefert, unter denselben hätten sich die Wercke des Welt-Weisen zu Sans-Souci befunden, die er schon nach Hamburg geschickt gehabt, man habe ihn bald zu einem Deisten, bald zu einem Atheisten machen wollen, jetzo weihe er die Muße seines Alters nur andächtigen Uebungen und heiligen Beschäftigungen, sein Précis de l'Ecclesiaste und le Cantique des Cantiques en vers avec le texte, welche im Jahr 1759 als ein Beweis seines rechtglaubigen Hertzens heraus gekommen, würden ihm schon einmal die Canonisation erwerben. In einigen sehr ärgerlichen Schriften hat der Hr. von Voltaire das greuliche Verderben seines Hertzens an den Tag geleget. Er kan dem nachdencken, was Cicero geschrieben: Siehest du, was vor Unglück die Poeten stiften? sie machen die Gemüther wollüstig, und benehmen aller Tugend die Kraft, Plato hat dieselben mit

Recht

Recht aus derjenigen *Republique*, die er sich vorgestellet, hinaus gehen laßen. Tuscul. disput. L. 2. Auch bringt er nicht selten Sophistereyen und Gründe, die sehr elend sind, auf die Bahn. Mons. de la Beaumelle hat folgende Gedancken :, Des Hrn. von *Voltaire* Exempel beweiset, daß ein und derselbe Mann sehr schöne Verse machen, und sehr übel urtheilen könne. Spectatr. Dan. T. 3. p. 115. Des Bayle unsterbliche Reputation rühmet und erhebet er, wovon seine Notes über la Religion naturelle nachgesehen werden können. Im Fall er die Schriften der Propheten und der Apostel gelesen haben sollte, wird er am besten wißen, wie dieselben ihm gefallen haben. Das hohe Lied aber ist nach seinem Geschmack, er nennet daßelbe das allerzärtlichste Gedicht, er kleidet es nach seinem fleischlichen und unreinem Sinn in Verse ein, er macht, wie es scheinet, zwischen dem hohen Lied und zwischen den Eclogis Virgilii oder dem Pastor fido des Guarini nicht den geringsten Unterscheid, aus den Worten: Sehet mich nicht an, daß ich so schwartz bin, denn die Sonne hat mich so verbrannt rc. man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzet, macht er den Schluß, Sulamith oder

die Braut sey eine Schäferin und ein Dorf-Mädgen gewesen, den Bräutigam pfleget er nicht ohne Leichtfertigkeit *le Charon* zu nennen, er zweifelt, ob der König Salomo der Verfaßer des hohen Liedes sey. Was den Précis de l'Ecclesiaste oder den Auszug aus dem Prediger betrifft, so rühmet er, daß in diesem Buch Philosophie gefunden werde, die Sprüche: Ich sahe unter der Sonne Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose, da dachte ich in meinem Hertzen: Gott muß richten den Gerechten und Gottlosen: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat: Laßt uns die Haupt-Summa aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu, denn Gott wird alle Wercke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse, solche wichtige Sprüche, sage ich, hat er mit Stillschweigen zu übergehen vor dienlich erachtet. Aus folgenden und andern Sprüchen aber, die ihm weit lieblicher vorgekommen, hat er Verse gemacht: Ich sammlete mir Silber und Gold, und von den Königen uud

Ländern einen Schatz, ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen: Es begegnet einem wie dem andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem der opfert, wie dem der nicht opfert, wie es dem Guten gehet, so gehets auch dem Sünder, wie es dem Meineydigen gehet, so gehets auch dem, der den Eyd fürchtet: die Toden wißen nichts, sie verdienen auch nichts mehr: So sehe ich das nun für gut an, wenn man ißet und trincket, und gutes Muths ist in aller Arbeit, die einer thut unter der Sonnen sein Lebenlang, das ihm Gott giebt, denn das ist sein Theil. In den Letzten Spruch hat er noch etliche lustige Händel eingerücket, und denselben auf nachgesetzte Art vermehret:

Que les plaisirs de la table,

Les entretiens amusans

Prolongent pour nous le tems,

Et qu'une Compagne animable

 M'inspire

M'inspire un amour durable,

Sans trop regner sur mes sens.

Es ist leicht zu erachten, daß er nicht werde ermangelt haben, folgende Worte Salomonis anzuführen: Ich sprach in meinem Hertzen von dem Wesen der Menschen, darinn Gott anzeiget und läßt ansehen, als wären sie unter sich selbst wie das Vieh. Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh, wie diß stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh, denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort, es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Odem des Menschen aufwerts fahre, und der Odem des Viehs unterwerts unter die Erden fahre? Hier finden die starcke oder vermeinte schöne Geister eine erwünschte Philosophie, worüber sie frolocken, auch in den Gedancken stehen, der weiseste König sey eben wie sie gesinnet, denn aus seinen Worten erhelle klar, daß die Materie dencken könne, und daß sowohl der Odem des

Viehs

Viehs als die Seele des Menschen sterblich sey. Allein das lustige Jauchzen ist vergeblich, und sie legen die Größe ihres Unverstandes an den Tag. Vielmehr erhellet aus gedachten Worten klar, daß weder der Geist des Menschen noch die Seele des Viehes sterben könne. Hr. Canz schreibet: Es ist davor zu halten, daß die Seelen der Thiere einsten in einen vollkommeneren Zustand werden versetzet werden, denn alles Werck Gottes, welches sicher vor dem Untergang ist, worüber auch die Seele eines Thieres gehöret, gehet in etwas Vollkommeneres, es scheinet auch, daß selbst die H. Schrift in dem bekannten Ausspruch *Rom.* 8,21. welchee zwar auf mancherley Art ausgeleget wird, solches zu verstehen gebe. V. Philos. Leibn. & W. §. 523. Pauli Worte sind: das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, sintemal die Creatur unterworffen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deßwillen, der sie unterworffen hat auf Hoffnung, denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des Verderbens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Got-

 tes,

tes, denn wir wißen, daß alle Creatur zusammen seufzet, und ängstet sich noch immerdar. Anderswo beweiset Hr. Canz, durch die Worte Alle Creatur könnten nicht die Engel, nicht die Menschen, nicht die Frommen, nicht die Heiden verstanden werden, sondern es werde von dem auf Erden befindlichen Geschöpfen gehandelt. Jurispr. civit. Dei §. 1051. Hr. Heumann verstehet durch die Creatur den menschlichen Leib, aber Hr. Bengel und andre geben dieser Meinung keinen Beyfall. Von aller Creatur ist die Rede, besonders von den Geschöpfen, die ohne ihren Willen der Eitelkeit unterworffen sind, man betrachte, wie auf Lust-Jagden Hirsche und Rehe geängstiget, auch wie in Batailles Pferde zum Dienst des Verderbens gemißbrauchet und durch Kugeln greulich zugerichtet werden, man betrachte ferner, wie Ochsen verschnitten, zu schwerer doch nützlicher Arbeit gebraucht, am Ende aber abgeschlachtet werden, diese und andere Thiere haben Ursach genug zu seufzen, Gott hat sie unterworffen, aber auf Hoffnung, sie sollen frey werden, es ist der Güte und Weisheit Gottes gemäß, ihren Zustand künftig zu verbeßern, und nach dem Ungemach ihnen ei-

eine Herrlichkeit, deren sie fähig sind, zu geben, zumal da im alten Testament zu seinen Ehren eine Menge von Thieren geopfert worden, zu einiger Erläuterung kan die Verwandlung eines Seiden Wurms dienen. Die junge Raben rufen Gott an Ps. 147, 9. Thiere und alles Vieh, Gewürme und Vögel ꝛc. sollen loben den Namen des HErrn, Ps. 148, 10, Alles, was Odem hat, lobe den HErrn, Halleluja! Ps. 150, 6. Der Hr. von Voltaire wird wohl thun, wenn er das andere und dritte Capitel des Buchs der Weisheit sich bekannt macht, er kan auch, wenn er will, in seine Sprache folgende Verse Prudentii übersetzen:

Si tota mihi cum corpore vita peribit,

Nec poterit superesse meum post funera quidquam,

Quis mihi regnator coeli? quis conditor orbis?

Quis Deus? aut quæ jam merito metuenda potestas?

Ibo

Ibo per impuros fervente libidine luxus,

Incestabo toros, sacrum calcabo pudorem,

Inficiabor habens aliquid sine teste propin-
qui

Depositum, tenues avidus spoliabo clientes,

Longævam perimam magico cantamine ma-
trem,

Nec formido malum. Falluntur publica jura,

Lex armata sedet, sed nescit crimen opertum,

Aut, si res pateat, judex corrumpitur auro.

Ich aber will zum Beschluß den andern Psalm des Königes Davids betrachten, derselbe handelt von Herode, Pilato, Caipha und Complicibus, die Feinde aber, die in den folgenden Zeiten Christo sich wiedersetzen, sind nicht ausgeschlossen. Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Was vor Nutzen können doch die neue Heiden erlangen, was werden sie ge-

gewinnen, wenn sie sich so unvernünftig bezeigen? Warum nehmen dergleichen Leute Händel vor, die eben so thöricht als vergeblich seyn müßen? Sind etwan diese Geister starck genug, die ewige Wahrheit, die von ihnen bestürmet wird, zu stürtzen und zu zerstören, oder werden sie vielmehr mit zeitlicher und ewiger Schmach und Schande häßlich anlauffen und fallen? Ps. 27, 2. **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wieder den HErrn und seinen Christum.** Einige Potentaten empören sich wieder die Göttliche Majestät, mancher dencket wie der König Pharao: Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören müße? Ex. 5, 2. Die Herren Welt-Weise rathschlagen mit einander wieder den HErrn und seinen Gesalbten, sie sinnen auf Mittel, wie sie Gottes Wort immer verächtlicher machen, und die Christliche Religion untergraben mögten. **Laßet uns zerreißen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile.** Wir können unmöglich vertragen, daß unsre Freyheit so gewaltig eingeschräncket, und daß dasjenige, was uns das angenehmste Vergnügen macht, uns untersaget werde, laßet uns die Befehle oder

Ge-

Gesetze, die Gott uns vorschreiben will, mit Füßen treten, laßet uns das Joch der Demuth und Sanftmuth, welches Christus aufgeleget, abschütteln, züchtig, gerecht und Gottselig zu leben, ist uns viel zu beschwerlich, laßet uns den gemeinen Wahn von einer Unsterblichkeit der Seele, von einem jüngsten Gericht und von einer Hölle weg schleudern. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer. Weil sie über alles, was heilig ist, lachen und spotten, sollen sie das Recht der Wiedervergeltung empfinden. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Weil sie allen Rath der himmlischen Weisheit haben fahren laßen, so wird dieselbe auch lachen in ihrem Unfall, und ihrer spotten Prov. 1, 25. Die Könige auf Erden und die Obersten werden einst mit Schrecken zu den Bergen und Felsen sprechen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes Apoc. 6, 15. alsdenn wird ihr Hertz so verzagt seyn, so trotzig dasselbe jetzo ist. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Ber-

ge

ge Zion. Christus ist der von Gott eingesetzte König aller Könige und Herr aller Herren Apoc. 19, 16. er herrschet zu Zion oder in der Christlichen Kirche, ist auch mächtig genug, dieselbe wieder alle Feinde zu schützen. **Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** In solche Weise zu predigen wissen die starcke Geister sich nicht zu finden, sie wenden ihre verblendete Vernunft auf die Beschaffenheit eines menschlichen Vaters, sie fragen: Ist es möglich, daß Gott einen Sohn habe? Zur Antwort dienet: Ja, die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit ist ein unanfänglicher und unaufhörlicher Tag, an solchem Tag oder heute hat der Höchste seinen Sohn gezeuget, das Göttliche Licht hat von Ewigkeit aus dem Göttlichen Feuer als aus einem Vater den Ursprung genommen, nimmt auch ferner in Ewigkeit aus demselben den Ursprung, mit diesem Göttlichen Licht ist die Menschheit Christi ohne Maas erfüllet, auch mit dem Göttlichen Geist auf die allervollkommenste Weise vereiniget, daher saget David anderswo: **Gott (o Christe) dein Gott (und**

Va-

Vater) hat dich gesalbet mit Freuden-Oel mehr denn deine Gesellen (die Auserwehlten) Ps. 45, 8. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erben geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Hieraus mag die Wahrheit und die Gewißheit der H. Schrift erkannt werden. Können die starcke Geister leugnen, daß diese Weisagung erfüllet, und daß die Christliche Lehre in allen Theilen der Welt verkündiget, auch von einer großen Menge der Menschen, die zuvor Heiden gewesen, angenommen und fortgepflantzt worden? Du sollt sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfen sollt du sie zerschmeißen. Aus dem Munde des Sohnes Gottes gehet ein scharf Schwerd, daß er damit die Heiden (in deren Zahl so wohl die neue Heiden als alle, die ein heidnisches Leben führen, gehören) schlüge, und er wird sie regieren mit der eisernen Ruthe Apoc. 19, 15. So laßet euch nun weisen, ihr Könige, und laßet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Ihr Könige, nehmet zu euerm Besten treuen Rath an, macht es nicht wie der unzüchtige König Herodes, welcher Johannem, der ihm die Wahrheit gesagt hatte, verfolgte,

und die heilsame Lehre deßelben verachtete, ihr werdet erfahren, daß wahr sey, was der König Salomo geschrieben: **Es bleibet keiner ungestraft, der seines Nächsten Weib berühret** Prov. 6, 29. Ihr Richter auf Erden, worunter die Welt-Weise, die nach ihrem Sinn zu richten und zu urtheilen gewohnt sind, gerechnet werden mögen, höret auf, euch und andre durch eine falsche Sitten-Lehre und durch mancherley ungegründete und verderbliche Sätze zu verführen, nehmet vielmehr den Unterricht an, welchen Gott und deßen hochgelobter Sohn den Menschen gegeben. **Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.** Leget die Sicherheit ab, schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern Phil. 2, 12. **Küßet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege.** Liebet den Sohn Gottes, wer ihn liebet, der wird sein Wort halten Joh. 14, 23. **So jemand den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht** 1 Cor. 16. 22. er wird umkommen auf dem Wege des Epicureismi, es gefället manchen ein Weg wohl, aber endlich bringet er ihn zum Tode Prov. 14, 12. Denn sein Zorn

wird bald anbrennen. Der HErr zu der Rechten Gottes wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns, er wird richten unter den Heiden Ps. 110, 5. Bald werden die neue Heiden oder starcke Geister den gerechten Zorn des großen Richters aller Welt empfinden, in dem Augenblick ihres Todes werden sie viel Neues erfahren und fühlen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen. O wie selig sind alle, die ihren Seelen-Bräutigam küßen, von Hertzen lieben, ihm gehorchen, und in dieser Verfaßung ein wohl gegründetes Vertrauen zu ihm tragen. Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesaget sind von den Aposteln unsers HErrn Jesu Christi, da sie euch sageten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter seyn, die nach ihren eigenen Lüsten des Gottlosen Wesens wandeln. Diese sind, die da Rotten machen, Fleischliche, die da keinen Geist haben. Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben durch den H. Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Und haltet diesen Unterscheid, daß

daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer, und hasset den befleckten Rock des Fleisches. Dem aber, der euch kan behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland sey Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit. Amen Ep. Jud. v. 17.

Auctor in optima Intentione tamen pessime delirat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gedanken von dem neuen Heidenthum welches einige Weltweise aufzurichten bemüht sind

Frankfurt u.a. 1762

Polem. 1104 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773773-0
VD18 14464810-001